

BUNT statt Braun



Sonderbeilage gegen Rechtsextremismus, für Integration und Vielfalt

NORDBAYERISCHE Nachrichten

Demokratie in Frage gestellt

Der Kampf gegen Rechts ist eine staatsbürgerliche Aufgabe

Alle Bemühungen im Kampf gegen den Rechtsextremismus verdienen höchste Anerkennung und gebührenden Respekt. Mit ihrer Beilage unter dem Titel „Vielfalt tut gut“ erfüllen die *Nordbayerischen Nachrichten* in Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft der Otto-Friedrich-Universität Bamberg und dem Kreisjugendring Forchheim eine wichtige staatsbürgerliche Aufgabe.

Als ich 1945 nach sechsjährigem Exil in das zerstörte Nürnberg zurückkam, hätte ich nie gedacht, dass nach den leidvollen Erfahrungen des Zweiten Weltkriegs wieder einmal rechtsextreme Deutsche von sich reden machen werden. In diesen Tagen müssen wir aber feststellen, dass Alt- und Neonazis keck ihre Häupter recken, den demokratischen Staat in Frage stellen und mit ausländischer Feindschaft und antisemitischen Äußerungen sich hervortun. Die zunehmenden Straftaten der rechtsradikalen Szene zeigen heute aber allzu deutlich, dass ich mich damals getäuscht habe.

Umso bedeutender ist es, solchen Bestrebungen mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten. Die jungen Menschen müssen nicht nur gut und ausführlich darüber unterrichtet werden, welche Gräueltaten die Nationalsozialisten während ihrer zwölfjährigen Herrschaft im eigenen



Arno Hamburger Foto: Stefan Hippel

Land und darüber hinaus in ganz Europa begangen haben, sondern sie müssen auch erfahren, mit welchen Methoden und Parolen diese Kreise die Bevölkerung irreführen wollen.

Wir brauchen nicht in irgendwelche andere Bundesländer zu schauen, um das Treiben der Rechtsextremisten zu betrachten. Da genügt schon ein Blick vor die eigene Haustür. Was sich seit vie-

len Monaten in Gräfenberg abspielt, ist eine Zumutung für die Bevölkerung dieses Ortes ebenso wie unsere Gesellschaft. Rechtsradikale bringen nach Belieben das Leben der Gräfenberger durcheinander; sie können nicht einmal durch Gerichte gestoppt werden, weil unser Grundgesetz der Versammlungsfreiheit einen hohen, vielleicht zu hohen Stellenwert einräumt.

So bedienen sich die Feinde der Demokratie der Segnungen des demokratischen Rechtsstaates, um ihr unheilvolles Unwesen zu treiben. Die Initiative von Redakteuren, Studenten und Jugendfunktionären, die sich in dieser Zeitungsbeilage widerspiegelt, ist daher sehr zu begrüßen. Wir alle sind aufgerufen, unseren Staat vor Rechtsradikalen zu schützen und jedweden volksverhetzenden Parolen entgegenzutreten.

Diese Aufgabe stellt sich allen Demokraten heute und morgen. Lassen wir nicht nach, unsere Demokratie mit allen Kräften zu verteidigen.

Arno Hamburger, Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde Nürnberg

Aus dem Inhalt

Das Projekt „Vielfalt tut gut“ als Chance für den Landkreis Forchheim

Seite 3

Ein kritischer Blick in die Geschichte Frankens

Seite 5

Reportage: Eine Zugfahrt zur Demonstration nach Gräfenberg – alle kommen mit der Bahn

Seite 7

Eine Aussteigerin aus der Neonazi-Szene erzählt

Seite 9

Als links getarnte rechte: die „Autonomen Nationalisten“

Seite 10

Mit Humor gegen den Wahnsinn: Die „Front Deutscher Äpfel“

Seite 11

Wichtige Anlaufstellen auf einen Blick

Seite 13

Erziehung zur Toleranz schon im Kindergarten: Vorbildliches auf dem Feuerstein

Seite 15

Die türkischstämmige Filmemacherin Gülseren Suzan: das fränkische Thuisbrunn ist ihr Heimat geworden

Seite 17

Der schwierige Job eines Jugendpflegers in Gräfenberg

Seite 18

Der Forchheimer Imam und der Forchheimer katholische Stadtpfarrer über ihre Religionen und das Zusammenleben

Seite 21-23

Impressum

Redaktion: Michael Husarek und Georg Körfgin in Kooperation mit dem Kreisjugendring Forchheim und dem Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft der Otto-Friedrich-Universität Bamberg

Anzeigenleitung: Wolfgang Böhm, Walter Schmidt

Titelseite: Pressewerbung Nürnberg

Verlag und Druck: Verlag Nürnberger Presse Druckhaus Nürnberg GmbH & Co., Postfach 90327 Nürnberg; Marienstr. 9/11 90402 Nürnberg Telefon (0911) 216-0

Schreiben gegen Rechts

Eine Zusammenarbeit der NN, des KJR und der Universität Bamberg

Die vorliegende Sonderbeilage „Bunt statt Braun“ ist das Ergebnis einer Kooperation der *Nordbayerischen Nachrichten*, des Kreisjugendrings Forchheim und der Otto-Friedrich-



Universität Bamberg. Ziel der Veröffentlichung ist es, eindeutig Position zu beziehen – „für Vielfalt und Toleranz“ und „gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit“.

Sämtliche redaktionelle Beiträge dieser Beilage wurden von Studierenden des Lehrbereichs Kommunikationswissenschaft der Universität Bamberg verfasst. Die Artikel entstanden im Wintersemester 2008/2009 in einer journalistischen Übung mit dem Titel „(Lokal-)Journalismus für Integration und Vielfalt“. Unter der Leitung von Dozentin Dr. Kristina Wied haben sich die zehn Übungsteilnehmerinnen und -teilnehmer

zunächst theoretisch mit „Vielfalt“, „Integration“, „Fremdenfeindlichkeit“ und „Rechtsextremismus“ sowie den damit verbundenen Problemen befasst.

Anschließend wurden die Studierenden praktisch tätig, recherchierten einzelne Aspekte des komplexen Themenfeldes und verfassten Artikel. Bei ihrer Arbeit wurden die jungen Journalisten von den *Nordbayerischen Nachrichten* und dem Kreisjugendring Forchheim unterstützt.

Die Bandbreite der so entstandenen Texte ist groß: Sie reicht von der Reportage, die Teilnehmer eines rechtsextremen Aufmarschs in Gräfenberg und Gegendemonstranten auf ihrer Anreise per Zug von Nürnberg bis in die Kleinstadt begleitet, über das Porträt einer türkischstämmigen Filmemacherin aus Thuisbrunn bis hin zum Interview mit zwei Geistlichen – einem Imam und einem katholischen Pfarrer – aus Forchheim.

Auch an der redaktionellen Produktion der Beilage waren die Studierenden beteiligt. Sie passten ihre Texte im Redaktionssystem der NN in Forchheim

an das Layout an, kürzten oder verlängerten Artikel, formulierten Überschriften und schrieben Bildunterschriften.

Die Kooperation erfolgte im Rahmen des „Lokalen Aktionsplans“, der vom Landkreis Forchheim entwickelt wurde. Der Aktionsplan umfasst verschiedene Projekte, setzt sich für die Vermittlung von Werten wie Toleranz und Demokratie ein und wendet sich gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit. Finanziert werden die Projekte von dem Bundesprogramm „Vielfalt tut gut.“



Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“, in das der „Lokale Aktionsplan“ im Oktober 2007 aufgenommen wurde.

@ www.vielfalt-x.de

Weg von Rechts – hin zu Toleranz

Mit „Vielfalt tut gut“ macht sich der Landkreis Forchheim stark gegen Neonazis / Von Katherine Lukat

Angst zeigt sich auf dem Gesicht des etwa 15 Jahre alten Mädchens. Ihr Körper ist ausgemergelt, ihre Kleidung abgewetzt. Hunger treibt sie. Leise schlüpft sie durch ein Loch in der Mauer, die das Ghetto von Theresienstadt umschließt. Auf der anderen Seite ist das Leben noch süß. Die Läden sind voll mit Leckereien, die Menschen frei. Sie muss sich beeilen, denn die schwarzen, unbarmherzigen Stiefel der Männer in den braunen Reiterhosen können sie überall einholen. Was sie dann erwartet, sind Schmerzen und Tod. Das weiß sie, schnappt sich alles Essbare und läuft schnell zurück.

Das Mädchen ist Hauptakteurin einer Szene in dem Theaterstück „Ich möchte gerne hundert werden“, das von der Jugendgruppe „CREATief“ auf der Bühne des Jungen Theaters Forchheim (JTF) gespielt wurde. Das Stück erzählt die Geschichte einer Gruppe von Kindern, die im Dritten Reich in einem Kinderheim des Ghettos Theresienstadt leben. Sie müssen sich täglich gegen die Grausamkeit der Nationalsozialisten wehren und gegen den Hunger kämpfen. „Das Stück haben die neun Mädchen um Regisseurin Sandra Fleige, Theaterpädagogin am Bamberger E.T.A.-Hoffman-Theater, selbst entworfen“, sagt Wolfram Weltzer, Vorstand des JTF.

Engagement auf allen Seiten

Diese Mühe wurde belohnt. Neben ausverkauften Vorstellungen schaffte es das Theaterstück als eines von etwas mehr als 20 Projekten des „Lokalen Aktionsplans“ im Landkreis Forchheim in das Bundesprogramm „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“. Damit unterstützt das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend nun schon seit acht Jahren Projekte für Zivilcourage und Engagement gegen Rechtsextremismus. Auch davor gab es ähnliche Bundesprogramme, beispielsweise „Entimon“ oder „XENOS“.

Seit Ende 2007 wird der „Lokale Aktionsplan“ im Landkreis Forchheim im Rahmen von „Vielfalt tut gut“ gefördert. In Deutschland erhalten gegenwärtig insgesamt 90 „Lokale Aktionspläne“ finanzielle Mittel – in Bayern werden neben dem Landkreis Forchheim auch der Landkreis Cham und die Städte Regensburg und Kaufbeuren unterstützt.

Auf „braunes“ Gedankengut aufmerksam machen und Augen öffnen, das ist auch das Anliegen von Ursula Albuschkat, der lokalen Koordinatorin von „Vielfalt tut gut“ im Landkreis Forchheim. Als Kreisjugendpflegerin, die beim Kreisjugendring (KJR) Forchheim angestellt ist, kommt sie mit dem Thema Rechtsextremismus oft in Kontakt, liegt doch gleich vor der Haustür der Brenn-



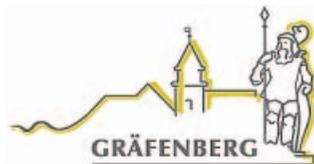
Die Mädchen der Jugendgruppe „CREATief“ haben mit ihrem Stück „Ich möchte gerne hundert werden“ auf der Bühne des Jungen Theaters Forchheim wachgerüttelt – ein Projekt von „Vielfalt tut gut“. Archivfoto: Huber

punkt Gräfenberg, wo seit November 1999 regelmäßig Anhänger der rechtsextremen Szene ihre Gesinnung bei Demonstrationen zur Schau tragen. „Die Rechten, die dort aufmarschieren, stammen nicht aus Gräfenberg, sondern sind Rechtsextremisten aus unterschiedlichen Ortschaften, auch von weiter weg, die herangekarrt werden“, sagt Albuschkat. Vor diesem Hintergrund sei es wichtig, die Öffentlichkeit zu sensibilisie-

ren und besonders den Jugendlichen einen Weg hin zu Toleranz und Demokratie zu zeigen, betont sie weiter. Bislang wurden 21 sehr unterschiedliche Projekte in Forchheim und Umgebung umgesetzt. „Es sind erfreulich viele Akteure gewesen, die damit deutlich gemacht haben, dass Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus in unserem Landkreis keinen Platz haben“, resümiert Landrat Reinhardt

Glauber. Dazu gehörten zum Beispiel die Veranstaltungen zu gewaltfreier Konfliktbearbeitung im öffentlichen Raum des Fränkischen Bildungswerkes für Friedensarbeit e.V. sowie Workshops des Jugendhauses „Burg Feuerstein“, die sich unter dem Motto „Stark und nicht allein“ für Demokratieverziehung und gegen Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und Rechtsextremismus einsetzten.

Fortsetzung nächste Seite



STADT GRÄFENBERG

Kirchplatz 8
91322 Gräfenberg
Tel. 09192/709-0
www.graefenberg.de



Bekannt für den historischen Stadtkern mit Fachwerkhäusern, Rathaus mit Nürnberger Erker, mittelalterlichen Stadttoren, Ritter-Wirnt-Brunnen, Stadtpfarrkirche aus dem 13. Jahrhundert.

Viele traditionelle fränkische Feste, Konzerte im Historischen Rathaus, Frei- und Hallenbad, landwirtschaftlicher Lehrpfad, Sport- und Tennisplätze, Wanderwegenetz, Großuhren- und Fossilienmuseum.

Für das leibliche Wohl sorgen neben unseren vier Kleinbrauereien eine Fülle von Gastwirtschaften mit fränkischen und internationalen Spezialitäten.



Auch ein Vielfalt-Projekt: Das Erlanger Figurentheater Regenbogen spielte mit dem Haidhofer Puppenspieler Wolfgang Tietz (Bild) in Gräfenberg das Stück „Sirin wünscht sich einen Weihnachtsbaum“. Foto: privat

Die Augen öffnen

Fortsetzung von Seite 3: „Weg von Rechts...“

Weitere Projekte waren die Multiplikatorenfortbildung für Lehrer des Kolping-Bildungswerks Forchheim oder die Interkulturelle Weihnachtsgeschichte, die vom KJR Forchheim in Zusammenarbeit mit dem Figurentheater Regenbogen für Kinder im Grundschulalter erzählt wurde. Manche Projekte richteten sich auch gezielt an die Öffentlichkeit – wie diese Sonderbeilage der *Nordbayerischen Nachrichten*, die in Kooperation mit dem KJR Forchheim und dem Fach Kommunikationswissenschaft an der Universität Bamberg erstellt wurde.

Auch die Zielgruppen waren verschieden: So richteten sich die Projekte nicht nur an Kinder und Jugendliche, sondern auch an deren Umfeld. „Den Kindern und Jugendlichen die Werte Toleranz und Demokratie näher zu bringen, reicht noch lange nicht aus. Auch Eltern und so genannte Multiplikatoren, also Lehrer und Erzieher, müssen sensibilisiert werden“, erläutert Albuschkat.

Dafür standen dem KJR im vergangenen Jahr, dem ersten Förderjahr des „Lokalen Aktionsplans“ im Landkreis Forchheim, insgesamt 130 000 Euro zur Verfügung. Auch in diesem Jahr soll unter dem Motto „Vielfalt tut gut“ weiter gegen Rechtsextremismus im Landkreis vorgegangen werden – bestätigt durch den Erfolg des bisherigen Engagements. „In einem ersten Schritt haben wir durch gezielte Projekte auf das Problem Rechtsextremismus im Landkreis Forchheim aufmerksam und das Bundesprogramm bekannt gemacht, doch das reicht nicht aus“, sagt Ursula Albuschkat, „man muss auf diesem Gebiet einfach

aktiv bleiben.“ Diese Ansicht teilt auch Andreas Aumann, Pressesprecher des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Aktuell sei zwar keine Zunahme, eher ein leichter Rückgang rechter Straftaten zu verzeichnen, so Aumann. „Trotzdem sollte das Aufkommen von Rechtsextremismus in Deutschland nicht marginalisiert werden“, betont er. Die mündliche Zusage für die Förderung auch in diesem Jahr erreichte den KJR Forchheim bereits am 8. Dezember 2008. Darüber freute sich auch Landrat Reinhardt Glauber sehr. Er wünscht sich für das zweite Förderjahr weiterhin Engagement, viele gute neue Ideen und dass möglichst viele – vor allem junge Menschen – im Landkreis Forchheim erreicht werden.

Eine gelungene Aufführung

Das Junge Theater Forchheim und die Jugendgruppe „CREATief“ werden 2009 mit ihrem Stück „Ich möchte gerne hundert werden“ jedoch nicht nochmals Teil des „Lokalen Aktionsplans“ sein. Denn für jedes Projekt ist nur eine einmalige Förderung durch das Bundesprogramm vorgesehen. Einen Beitrag zum Kampf gegen Rechts hat die Theaterinszenierung aber in jedem Fall geleistet.

„Die Darstellung der Emotionen, des ganzen Drumherums, des harten Alltags, all‘ das hat den Zuschauer richtig mitgenommen“, schildert Wolfram Weltzer seine Eindrücke von dem Theaterstück. Die Schrecken des Nazi-Regimes haben wachgerüttelt und klar gemacht: Rechtsextremismus ist keine politische Alternative.

Vielfalt im Netz

Eine bunte Förderpalette

Das Bundesprogramm „Vielfalt tut gut“ glänzt durch eine informative Selbstdarstellung im Internet. Im aktuellen Programm, das noch bis 2010 läuft, haben sich inzwischen 90 „lokale Aktionspläne“ (wie im Landkreis Forchheim) gebildet. Davon sind 60 in den neuen Bundesländern angesiedelt und 30 in den alten. Jeder Aktionsplan kann bis zu drei Jahre lang maximal mit 100 000 Euro jährlich unterstützt werden.

Neben den Aktionsplänen gibt es jedoch auch die Möglichkeit, dass einzelne Modellprojekte gefördert werden. Wichtig ist stets: Die Demokratie vor Ort muss gestärkt werden; Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus sollen bekämpft werden. Angesprochen werden sollen vor allem Kinder und Jugendliche, Erzieher, Lehrer und „lokale Meinungsbildner vor Ort“.

@ www.vielfalt-tut-gut.de



Gemeinde
Weißenhohe

Dorfhauser Str. 9
91367 Weißenhohe
Tel. 09192/709-0



Bekannt als das südliche Eingangstor der Fränkischen Schweiz wird das Ortsbild vom historischen Klostertrakt der Benediktiner geprägt (Gründungsjahr 1053).

Weißenhohe ist darüber hinaus bekannt durch seine Brautradition und das einmalige Naturdenkmal „Die Sinterterrassen der Lillach“.

Der Tourismus ist vor allem geprägt von den Naherholungssuchenden aus dem Ballungsraum Nürnberg/Erlangen. Ein gut markiertes Wanderwegenetz gibt viele Gelegenheiten, die Landschaft zu erkunden, u. a. führt auch der zertifizierte Frankenweg durch das Ortsgebiet.

Die örtlichen Vereine veranstalten über das ganze Jahr verteilt traditionelle fränkische Feste. Für Touristen bieten die beiden Gasthöfe fränkische und internationale Spezialitäten.

Weißenhohe bietet jedoch auch für Ansiedlungswillige eine Besonderheit: Für alle Bürger aus den Gemeinden Igensdorf, Gräfenberg, Hiltlpoltstein und Weißenhohe, welche dort bereits seit fünf Jahren wohnen oder wohnten, gibt es im Zuge des Weißenhoher Baulandmodells vergünstigte Bauplätze.

Rechtsextremismus hat tiefe Wurzeln

Ein Blick in die Geschichte Frankens / Von Jennifer Maurer und Heiko Aumüller

Die NPD-Demonstrationen vor dem Kriegerdenkmal in Gräfenberg, die Hess-Aufmärsche in Wunsiedel oder die geplanten Immobiliengeschäfte der NPD in Warmensteinach – Rechtsextremismus ist in Franken heute noch vielfach präsent. Dies kommt nicht von ungefähr, wie Dr. Eckart Dietzfelbinger, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Dokumentationszentrum des Reichsparteitagsgeländes in Nürnberg, weiß. Vielmehr zeigen sich beim Blick in die Geschichte schon im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts politische radikale rechte Tendenzen, die bis in die 1930er Jahre deutlich zugenommen haben. Westmittelfranken habe sich damals zu einem „durch und durch nationalsozialistisch kontaminierten Raum“ entwickelt, schreibt beispielsweise Prof. Dr. Manfred Kittel. Der auf Europäische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts spezialisierte Historiker am Institut für Zeitgeschichte in München und Professor an der Universität Regensburg verwendete diese Bezeichnung in seiner Veröffentlichung „Provinz zwischen Reich und Republik“.

NSDAP war früh erfolgreich

Bereits 1919 gab es laut Dietzfelbinger insbesondere in Ober- und Mittelfranken nationalistische politische Anschauungen, die im Laufe der folgenden Jahre zunehmend Unterstützung fanden und daher immer wieder zum Vorschein kamen. So waren die Wahlergebnisse für die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP)

in den Jahren 1926 bis 1932 in Teilen Frankens oft vierfach höher als im Reichsdurchschnitt. Bei den Reichstagswahlen 1933 erzielte die NSDAP in Mittelfranken dann sogar 51,6 Prozent – das waren fast zehn Prozentpunkte mehr als bei dem Resultat, das die Partei damals bayernweit erreichte.

Wiederbelebung nach 1945

Auch nach dem Untergang des Dritten Reichs lassen sich rechtsextreme Tendenzen in Franken identifizieren. Unmittelbar nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sei es, erläutert Dietzfelbinger, zu einer Wiederbelebung rechter Ideologie durch die rechtspopulistische Wirtschaftliche Aufbau-Vereinigung (WAV) gekommen. Die WAV habe bei der bayerischen Landtagswahl 1946 in Mittelfranken mit 8,4 Prozent und bei der ersten Bundestagswahl im Jahr 1949 mit 16 Prozent überdurchschnittlich hohe Ergebnisse erzielt, so Dietzfelbinger weiter.

Mitte der 1960er Jahre hätten die rechtsextremen Kräfte durch die Gründung der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) auch in Franken einen neuen Schub erhalten. Die NPD ging im Wesentlichen aus der Deutschen Reichspartei (DRP) hervor, integrierte aber auch zahlreiche nationalistische und rechtsextreme Splittergruppen wie die mittelfränkischen Reste der Vaterländischen Union (VU) und der Aktionsgemeinschaft Unabhängiger Deutscher (AUD).

Fortsetzung nächste Seite



Aufmarsch am Tag der Wehrmacht 1935 in Nürnberg. Foto: NN-Archiv



Klosterbrauerei
Weissenhohe
ökologische und altfränkische Bierspezialitäten
Tel.: ++49 (0) 9192 591 · Fax ++ 49 (0) 9192 8052
info@klosterbrauerei-weissenhohe.de

Lieber Dunkel trinken als Braun wählen

Wir bringen Ihrem Haus das Energiesparen bei.

Bahnhofstr. 1
direkt an der B2
91367 Weißenhohe
☎ 09192-99280-0
kontakt@ikratos.de
www.iKratos.de



iKratos Solar- und Energietechnik GmbH
NaturEnergie intelligent nutzen

Alles aus einer Hand: Solar · Wärmepumpe · Beratung. NaturEnergie-Ausstellung tgl. geöffnet

Vielfalt tut gut

Brauerei-Gasthof Lindenbräu
Am Bach 3 · 91322 Gräfenberg · Telefon 0 91 92/3 48

Bockbierfest

am Samstag, 25. April 2009, ab 11.00 Uhr
im Brauerei-Gasthof Lindenbräu
www.lindenbraeu.de
(mit Pendelbus zwischen den Brauereien auf dem „5-Seidla-Steig“)

Familie Brehmer-Stockum freut sich auf Ihren Besuch!



Hartmann Immer gut dran mit
AUTOHAUS HARTMANN GMBH

Bayreuther Straße 38, Gräfenberg
(direkt an der B2) ☎ 0 91 92 / 92 65-0




Abgrenzen vom bayerischen Staat

Fortsetzung von Seite 5: „Rechtsextremismus hat tiefe Wurzeln“ – Judenfeindliche Strömungen

Bei Wahlen erreichte die NPD dann nach Informationen Dietzfelbingers in aller Regel genau dort besonders hohe Werte, wo auch schon die NSDAP in der Vergangenheit Erfolge hatte verzeichnen können - zum Beispiel in Fürth-Land, Ansbach-Stadt, Leutershausen und Neustadt a. d. Aisch.

Auch die Republikaner (REP), die in den 80er Jahren entstanden, erreichten bei der Europawahl 1989 in Mittelfranken mehr als 16 Prozent, wie Daten des Bayerischen Landesamtes für Statistik zeigen.

Antibayerische Tendenzen

Die Ursachen für die Präsenz der extremen Rechten in Teilen des heutigen Frankens sind ebenfalls historisch gewachsen, wie Dietzfelbinger erklärt. Eine besondere Bedeutung schreibt er dabei den „antibayerischen Tendenzen“ zu, die sich mit der Zwangseingliederung fränkischer Gebiete in das Bayerische Königreich Anfang des 19. Jahrhunderts gefestigt haben. Insbesondere die Menschen in Mittel- und Oberfranken hätten sich von Anfang an in ihrem nationalen Zugehörigkeitsempfinden eher dem Deutschen Reich zugewendet und sich weniger mit dem bayerischen Staatsbewusstsein identifizieren können. Dementsprechend habe sowohl in Mittel- als auch in Oberfranken ein ausgeprägter Reichspatriotismus geherrscht.

Protestantismus spielte Rolle

Aber auch der in Franken stark vertretene Protestantismus habe für die Etablierung rechts-extremer Gesinnung vor allem seit dem Ende des Ersten Weltkriegs eine wichtige Rolle gespielt, hebt Dietzfelbinger hervor. Im Gegensatz zu den katholischen Würdenträgern hätten die protestantischen Geistlichen keine politische Heimat gehabt. Sie hätten für den Umgang mit der nationalsozialistischen Ideologie keine Anweisungen von „oben“ erhalten und sich ihr daher eher geöffnet. Viele der protestantischen Geistlichen hätten sich dem Deutschnationalen



Fahnenträger der Hitlerjugend bei einer Probe für ihren Aufmarsch bei dem Reichsparteitag in Nürnberg 1938. Foto: NN-Archiv

tief verbunden gefühlt, so Dietzfelbinger weiter. Dadurch seien große Teile der oft weniger gebildeten Landbevölkerung Frankens stark beeinflusst worden. Auf diese Weise sei insbesondere 1930/31 eine Art nationalsozialistisches „Ausnahmegebiet“ entstanden, wie in keinem anderen Teil des Reiches, betont Dietzfelbinger. Für Mainfranken – das

zum großen Teil identisch mit dem heutigen Regierungsbezirk Unterfranken ist – treffe dies nicht zu. Diese Region war im Gegensatz zum restlichen Franken mehrheitlich katholisch geprägt.

Ein weiterer Faktor, der die Etablierung nationalsozialistischer Tendenzen unterstützt habe, sei die Struktur Frankens

gewesen, die von Kleinstädten gekennzeichnet war.

In Franken lagen nach Informationen Dietzfelbingers ein Fünftel aller Kleinstädte des Deutschen Reiches. Sie seien durch eine mittelständische Bevölkerung und einen gewerblichen Mittelstand geprägt gewesen, der aus Handwerkern, Beamten und Kleinhändlern bestand. Gerade diese Gruppen seien in den wirtschaftlichen Krisenzeiten Ende der 1920er Jahre, die damals als ein Symptom des Versagens der Demokratie angesehen wurden, besonders stark betroffen gewesen. Sie haben im Nationalsozialismus eine vermeintlich bessere Alternative gesucht, wie Dietzfelbinger erläutert.

Antisemitismus war präsent

Außerdem konstatiert Dietzfelbinger schon für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg einen starken Antisemitismus – als Begleitscheinung wirtschaftlicher Probleme. Der Antisemitismus sei in Franken, wo das Judentum vielerorts überdurchschnittlich stark vertreten gewesen sei, besonders ausgeprägt gewesen. Reibungspunkte habe es vor allem durch die teils monopolistische Beherrschung einiger Wirtschafts-, Handels- und Berufssparten durch Juden gegeben, beispielsweise bei den Viehhändlern oder Medizinern.

Unzufriedenheit mit Lage

Auch heutiger Rechtsextremismus lässt sich nach Ansicht Dietzfelbingers – wie schon unter anderem in den 1920er und 1930er Jahren des 20. Jahrhunderts – auf die Unzufriedenheit mit der wirtschaftspolitischen Lage zurückführen. Um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu bewältigen, werde von einigen Menschen ein autoritäres Regierungssystem bevorzugt und rassistisches Gedankengut teils hinter vorgehaltener Hand, teils aber auch ganz offen befürwortet. Solche Entwicklungen fänden sich vor allem in strukturschwachen Gebieten wie in Teilen Frankens wieder.

Museumspädagogik im Forchheimer Pfalzmuseum

Museumspädagogisches Programm für Kinder, Jugendliche und Schulklassen (auf den Lehrplan abgestimmt), z.B.

„Ein Tag im Mittelalter“, „Wie vor 100 Jahren“, „Die Kelten kommen“, „Am Anfang war das Feuer...“

Wir beraten Sie gerne!

Pfalzmuseum:

Stadtgeschichtliches Museum, Trachtenmuseum, Archäologie-Museum Oberfranken, Sonderausstellungen

Pfalzmuseum Forchheim, Kapellenstr. 16, 91301 Forchheim, Tel. 09191/714-327, kaiserpfalz@forchheim.de



Gräfenberg: Bitte rechts aussteigen

Rechtsextreme und ihre Gegner fahren gemeinsam mit dem Zug zur Demonstration / Von Maike Körber

Hey, zeig mal deine Schuhe, hast du da Stahlkappen drunter? Die müsstest du bitte ausziehen!“ Am Nordostbahnhof in Nürnberg kontrolliert die Bundespolizei bereits um 10 Uhr die ersten Linken. Sie tragen schwarze Kapuzenpullover, Nietengürtel und Schnürstiefel. Anstecker und Aufnäher auf ihrer Kleidung repräsentieren ihre Einstellung. Fünf Polizisten stehen in einer Gruppe am Gleis, jeder der in den Zug steigen will, wird von oben bis unten begutachtet. Wer auffällt, muss seinen Ausweis vorzeigen. Die unbeteiligten Fahrgäste reagieren verunsichert und beobachten die Polizisten mit Ehrfurcht: „Ist hier etwas passiert? Oder rechnet man mit etwas Schlimmem?“

Seit 1999 marschieren die Neonazis jedes Jahr am Volkstrauertag, seit 2006 monatlich, zum Gräfenberger Kriegerdenkmal. Um sich gegen die Rechtsextremen zu wehren, versammeln sich an diesen Tagen auch zahlreiche Nazigegner in der oberfränkischen Kleinstadt. Damit es zwischen den Rechtsextremen, den linken Gegendemonstranten und den engagierten Bürgern, die sich gegen Rechts einsetzen, nicht zu Ausschreitungen kommt, sind in Gräfenberg und auf der Zugfahrt dorthin Bundes- und Landespolizisten im Einsatz. Um heftige Konfrontationen auf der Fahrt zu verhindern, ist der Zug üblicherweise zweigeteilt. Die Rechtsextremen sitzen im vorderen Teil, die Nazigegner hinten.

Kein Risiko eingehen

Manchmal – wie heute – ist diese strenge Aufteilung der Gruppen jedoch nicht nötig. Die Linken haben ihre Demonstration um 11 Uhr angemeldet, die Rechten beginnen erst um 15 Uhr mit



Während der Zugfahrt ab Nürnberg-Nordostbahnhof werden die Demonstranten bereits von der Polizei kontrolliert. Die Rechten treffen manchmal auch auf Gegendemonstranten. Archivfoto: Stefan Hippel

ihrer Kundgebung. Dennoch will die Polizei nichts riskieren und bittet die linken Demonstranten, sich in den vorderen Teil des Zuges zu setzen.

Im Zug ist es dann ruhig. Einer der begleitenden Polizisten erläutert: „Trotz allem verläuft die Zugfahrt normalerweise sehr zivilisiert.“ Die Gegendemonstranten begrüßen sich herzlich, unterhalten sich über vergangene Demonstrationen und bemalen eifrig Plakate mit Sprüchen wie „Nazis raus“. Nach einer knappen Stunde fährt der Zug in Gräfenberg ein. Hunderte von Polizisten

stehen auf dem kleinen Bahnsteig und versperren in Halbkreisen die Ausgänge des Zuges. „Schneller, wir müssen die Kreise größer machen!“, schreit einer der Uniformierten. Nur kurz fragen die Polizisten die Aussteigenden, ob sie zur Demonstration möchten, aber niemand kommt an ihnen vorbei, ohne seinen Ausweis zu zeigen und die Tasche kontrollieren zu lassen. Doch auch hier verhalten sich die Demonstranten ruhig. Dieser Ablauf hat sich anscheinend eingespielt.

Am Ende des Gräfenberger Gleises versammeln sich die etwa 300

linken Demonstranten, verteilen Schilder, die von Verbrechen deutscher Soldaten im Zweiten Weltkrieg künden, hören Musik und machen sich – vor der Ankunft der Rechtsextremen, die etwa drei Stunden später sein soll – auf den Weg zur Demo am Marktplatz.

Die Rechten haben ihre Kundgebung für 15 Uhr angemeldet – und fahren entsprechend später von Nürnberg nach Gräfenberg. Obwohl in diesem zweiten Zug kaum noch Gegendemonstranten mitfahren, wird die strenge Trennung der Abteile beibehalten.

Fortsetzung nächste Seite

FORCHHEIM

BLEIBT BUNT!

KEINE TOLERANZ FÜR RECHTS!

www.spd-forchheim.de

V.i.S.d.P.: SPD-KV, Reiner Büttner, Vogelstr.1, 91301 Forchheim

SPD

**AWO Forchheim
in Stadt und Landkreis**



Vielfalt tut gut!

Demokratie heißt:
Hinsehen und Gesicht zeigen

*Die Grundwerte Solidarität, Toleranz, Freiheit,
Gleichheit und Gerechtigkeit sind seit 1919 für
die AWO Kompass ihres Handelns*

Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Forchheim e.V.
Kasernstr. 7, 91301 Forchheim
Tel. 09191/320990
www.awo-forchheim.de

Bahn ohne Nazis

Forts. v. S. 7: „Gräfenberg: Bitte rechts ...“

Im vorderen Zugabteil sitzen dieses Mal Rechtsextreme – es sind nur etwa ein Dutzend. Rainer Schlemmer von der Bundespolizei in Nürnberg beobachtet, dass die Präsenz der Rechtsextremen auf der Zugfahrt nachgelassen hat.

In diesem zweiten Zug hat man den Eindruck, dass auch die Neonazis alle aus einer gemeinsamen Clique stammen. Sie unterhalten sich locker über das vergangene Wochenende. Im Gegensatz zu den Linken ist von den Nazis nichts Näheres zum Thema Demonstration zu erfahren. Kurz vor der Ankunft in Gräfenberg ertönt die Durchsage: „Nächste Station Gräfenberg. Bitte in Fahrtrichtung rechts aussteigen.“ Die Rechtsextremen stehen auf und vermummeln sich mit Kappen, Kapuzen und Sonnenbrillen. Wie schon drei Stunden vorher haben sich die Polizisten wieder zahlreich am Bahnsteig versammelt, um die Rechtsextremen sofort abzufangen. Ein Team vom Lokalfernsehen verfolgt die Situation mit einer Kamera. Wer hier aussteigt, gehört zu den Nazis. So verhält sich auch die Polizei. Die Frage nach Gründen für den Besuch in Gräfenberg wird erst gar nicht gestellt, Ausweise werden einbehalten, um die Personalien per Funk zu überprüfen, Taschen werden kontrolliert und Körper abgetastet. Der Ton der Polizisten ist grob: „Hier rüber! Ausweis raus! Tasche auf!“ Dass die Rechtsextremen härter kontrolliert werden als die Linken, zeigt sich auch darin, dass sie von mehreren Einsatzkräften der Polizei begleitet in Richtung Kriegerdenkmal marschieren.

„Da kommen die Nazis“

Die ersten Gegendemonstranten machen sich bereits gegen 16 Uhr auf den Rückweg, während ihre Demonstration am Marktplatz eigentlich noch in vollem Gange ist. Sie kommen am Bahnsteig an – weit und breit keine Polizei. Als der Zug, der sie wieder nach Nürnberg bringen soll, einfährt, steigen die Linken einfach in den vorderen Waggon. Der Zug fährt jedoch nicht sofort ab, sondern bleibt zunächst im Bahnhof stehen. Als einer der Linken

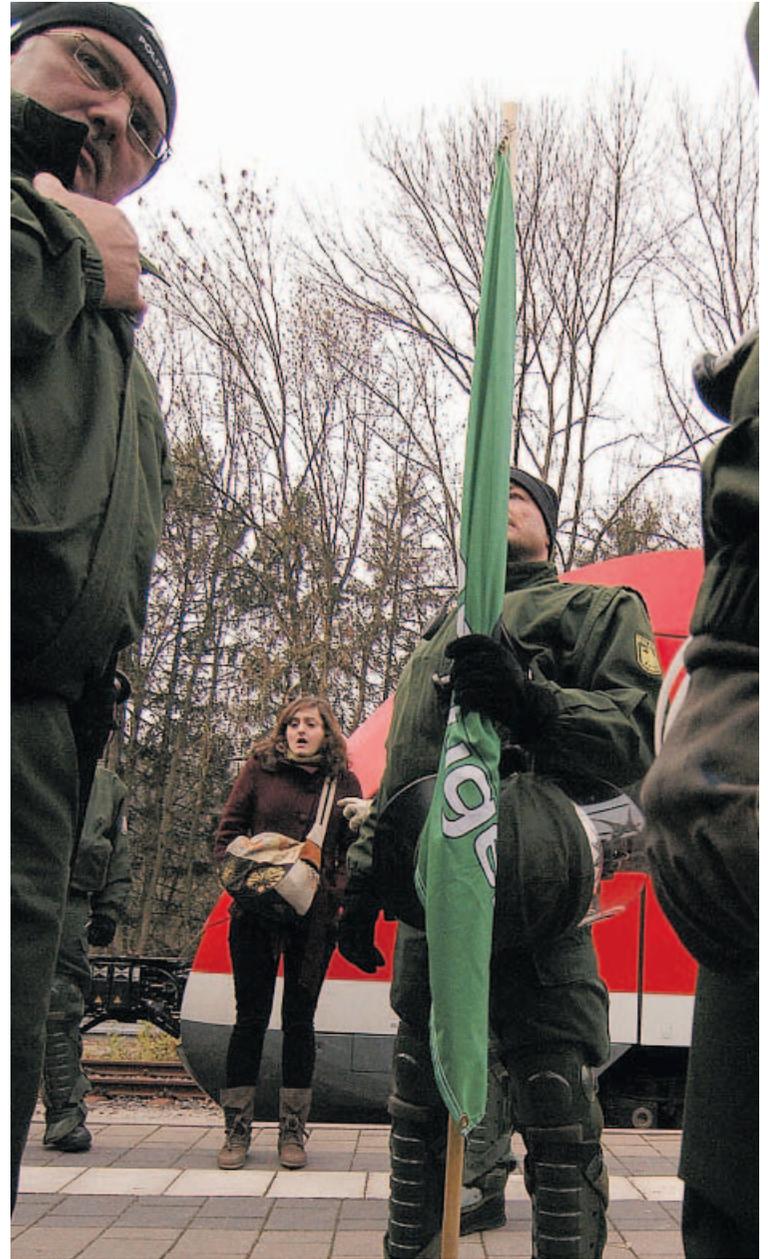
aus dem Fenster sieht ruft er: „Ey, guckt mal raus! Da kommen die scheiß Nazis!“ Durch die Scheibe beobachten sie, wie die zirka 65 rechten Demonstranten den kleinen Berg vom Dorf herunter zum Bahnhof marschieren. Nach wie vor sind sie von Hunderten von Polizisten begleitet.

Auch unten am Bahngleis sammeln sich nun eilig die Einsatzkräfte. Anscheinend wollen die Rechten ebenfalls mit dem Zug fahren, der bereits im Bahnhof wartet. Sie werden von der Polizei zum vorderen Abteil gelotst, in dem aber schon die Linken sitzen, die unterdessen etwas unruhig werden. Einige Linke verlassen den Zug, um die Möglichkeit zu nutzen und die Nazis zu beschimpfen. Für einen Moment weiß auch die Polizei nicht, wie die Gruppen jetzt gelenkt werden sollen, um getrennt im Zug zu sitzen. Die Linken, die inzwischen komplett ausgestiegen sind und sich auf dem Bahnsteig versammelt haben, sollen in den hinteren Teil des Zuges. Statt jedoch friedlich umzusteigen, bilden sie eine Gruppe und schreien: „Nazis raus! Ihr Schweine!“

Türen werden kontrolliert

Mit harten Ansagen und strenger Miene drängen die Polizisten die Linken in den hinteren Teil des Zuges und versperren die Türen, damit keiner mehr aussteigen kann, während die Nazis in den vorderen Teil gesetzt werden. Mehr Polizisten als auf der Hinfahrt begleiten den Zug und verlassen die Türen nicht, um auch auf dem Weg die klare Einteilung der Gruppen zu kontrollieren und zusteigende Fahrgäste zu informieren.

Am Nürnberger Nordostbahnhof angekommen, ist die Arbeit für die Polizei getan. Linke und Rechte verlassen den Zug. Vom Nordostbahnhof müssen sie nun noch mit der U-Bahn zum Hauptbahnhof. Kaum kontrollieren die Polizisten die Situation nicht mehr, kommt es zu Konfrontationen zwischen den linken Demonstranten und den Rechten. Obwohl das hintere Abteil der U-Bahn schon fast voll ist, steigen vier Neonazis ein. Schnell merken sie, dass das Abteil gut gefüllt ist mit linken Gegendemonstranten. Die



Zur Sicherheit beschlagnahmt die Polizei Gegenstände, die als Schlagwaffen eingesetzt werden können – wie diese Fahnenstange. F.: Huber

Nazis reden nicht und blicken zu Boden. Als einer der Linken anfängt, sie zu beleidigen, verziehen sie immer noch keine Miene.

Beim nächsten Halt werden sie gefragt: „Könnt ihr jetzt bitte mal aussteigen?“ Nervös gucken sie sich um. Der Größte von ihnen antwortet: „Nein, wir fahren bis zum Hauptbahnhof.“ Sofort legt ihm einer der Linken von hinten

die Hand auf die Schulter: „Nein, ihr steigt jetzt aus!“ Die Rechtsextremen erkennen offenbar, wie gefährlich die Situation ist und drehen sich fast freiwillig in Richtung Tür. Ein heftiger Stoß von einem der Linken sorgt dafür, dass alle Neonazis aus der Bahn stolpern. „Ich hab keinen Bock neben Nazis in der U-Bahn zu stehen“, schreit er.



Neuanfang wagen

Aussteigern kann man helfen / Von Eva Schenk

Nach einem anstrengenden Arbeitstag sitzt Anna H. (*alle Namen von der Redaktion geändert*) abends mit ihrem Mann vor dem Fernseher. Sie ist müde, überlegt, ob sie ins Bett gehen soll. Doch plötzlich schreckt sie auf. „In Berlin wurden gestern bei einer Neonazidemonstration drei Skinheads festgenommen“, sagt der Nachrichtensprecher. Es werden Aufnahmen von glatzköpfigen Männern mit Plakaten gezeigt, auf denen Parolen wie „Sozial geht nur national“ oder „Deutschland den Deutschen“ stehen. Es braucht nicht viel, um sich auszumalen, was Anna H. in solchen oder ähnlichen Momenten fühlt. Bilder wie in diesem Szenario wecken Erinnerungen. Keine schönen Erinnerungen. Denn Anna H. ist früher bei Demonstrationen von Rechtsextremisten mitgelaufen. Zuletzt vor dreieinhalb Jahren.

Ihre ersten Kontakte zur rechtsextremen Szene hatte Anna H. mit 15 Jahren, als sie wegen ihrer Ausbildung vom Land in eine ostbayerische Stadt zog. Dort baute sie sich einen neuen Freundeskreis auf. „Über diese Leute lernte ich dann auch meinen damaligen Freund kennen, der Anführer einer Skinhead-Kameradschaft war.“ Durch ihre Beziehung zu Thomas F. wurde sie schnell in die Gruppe integriert und nahm regelmäßig an Kameradschaftstreffen und manchmal auch an Szene-Demonstrationen teil. Außerdem durfte Anna H. bald organisatorische Aufgaben übernehmen. „Das waren aber kleine Sachen. Bei uns hatten ganz klar die Männer das Sagen. Frauen wurden meist als Anhängsel oder ‚Betthäschen‘ gesehen.“

Schockierendes Erlebnis

Zweieinhalb Jahre war Anna H. dabei. Dann stieg sie trotz enger Bindung an die Gruppe aus. Dass ihr der Ausstieg gelang, liegt an einem besonderen Erlebnis, das ihr heute noch in Erinnerung ist. „Wir haben einen Kameraden ausgearaubt, der sich von unserer Gruppe lösen wollte.“ Im anschließenden Ermittlungsverfahren folgten viele Gespräche mit der Polizei. „Da habe ich plötzlich gemerkt, dass in meinem Leben einiges schief läuft. Die Polizei hat mir die Augen geöffnet und auch konkret geholfen, indem sie mich auf das Aussteigerprogramm des Bayerischen Verfassungsschutzes hinwies.“

Bei diesem Programm gilt das Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“. „Wir nennen den Betroffenen Ansprechpartner, die sie psychologisch unterstützen oder bei der Suche nach einem neuen Arbeitsplatz helfen“, sagt Robert Bihler, Sprecher des Bayerischen Landesamtes für Verfassungsschutz. Bihler kennt die Situation in Oberfranken gut. Er arbeitet am Ort mit verschiedenen Institutionen zusammen, die sich gegen Rechts

stark machen. Auch an Veranstaltungen in Gräfenberg nimmt er gelegentlich teil.

Das Aussteigerprogramm des Verfassungsschutzes in Bayern ist nicht das einzige in Deutschland; es gibt weitere in anderen Bundesländern, die ebenfalls beim Verfassungsschutz oder anderen Behörden angesiedelt sind. Darüber hinaus hilft die private Initiative „EXIT-Deutschland“, die Aussteigerwillige intensiver betreuen kann als staatliche Stellen.

EXIT hilft Aussteigern

„EXIT“ wurde vor neun Jahren von einem ehemaligen Polizisten und einem bekannten Szeneaussteiger gegründet. Mitarbeiter der Initiative unterstützen Aussteiger, indem sie Gespräche mit ihnen führen und versuchen, sie vor möglichen Racheakten zu schützen. Darüber hinaus stehen sie auch Familien bei, die befürchten, dass ihr Kind in die rechte Szene abrutscht.

„EXIT“ kämpft jedoch derzeit ums Überleben, da staatliche Fördergelder gestrichen wurden. „Unser Antrag wurde wegen eines Formfehlers abgelehnt. Zurzeit finanzieren wir uns vor allem über Privatspenden. Das Geld reicht allerdings nicht aus, deshalb mussten wir auch einigen Mitarbeitern kündigen“, sagt Dierk Borstel, Mitarbeiter bei „EXIT“. Um wieder in gewohnter Weise arbeiten zu können, werde sich die Initiative in Zukunft sowohl um staatliche Hilfe als auch um Spenden bemühen, so Borstel.

Doch wie groß ist die Gefahr, die von den früheren Kameraden ausgeht, tatsächlich?

„Dieser Aspekt wird etwas überbewertet“, so die Einschätzung von Bihler. „Wenn man seinen früheren Freunden glaubhaft versichern kann, dass man beispielsweise wegen eines Berufswechsels umzieht, kommt es selten zu Drohungen oder Gewaltanwendungen. So war das bisher bei unserem Programm.“ Die Neonazis



Hilfe vor Ort: Eine Broschüre (www.recht-gegen-rechts) hilft auch möglichen Aussteigern aus der Szene weiter. Foto: NN-Archiv

würden allerdings aggressiv reagieren, wenn die Aussteiger mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit gehen, erklärt der Sprecher des bayerischen Verfassungsschutzes weiter. „Und wenn man in der Szene einen gewissen Bekanntheitsgrad hat, ist der Ausstieg auch nicht mehr so einfach wie bei den ‚kleinen Fischen‘.“

Hauptproblem Isolation

Das Hauptproblem für Aussteigerwillige sieht Bihler aber darin, dass sich Freunde und Familie häufig von Menschen abwenden, die in die rechtsextreme Szene abgleiten. „Danach beschränkt sich das soziale Umfeld auf die Kameradschaft. Das macht den Ausstieg sehr schwierig“, sagt er.

So war es auch bei Anna H. „Meine Familie und meine

Freunde zu Hause waren von der Sache natürlich überhaupt nicht begeistert und wandten sich nach vielen Streitereien von mir ab. Nach dem Ausstieg fühlte ich mich erst mal verdammt einsam.“

Heute hat sie ihr Leben wieder im Griff. Die inzwischen 18-Jährige ist mit einem Partner außerhalb der rechten Szene glücklich verheiratet, arbeitet und hat neue Freunde gefunden. Trotzdem fühlt sich Anna H. manchmal von der Vergangenheit verfolgt. Zum Beispiel, wenn sie bestimmte Bilder im Fernsehen sieht. Oder wenn sie daran denkt, dass ihr Ex-Freund, der wegen des Raubs noch im Gefängnis sitzt, eines Tages freikommt. „Das macht mir schon ein wenig Angst. Ich hoffe, er wird mich einfach in Ruhe lassen.“



Wer in der Demokratie schläft, wacht in der Diktatur auf.
Deshalb dürfen Extremisten bei uns keine Chance haben.
Demokratie braucht Demokraten!



MdB Hartmut Koschyk
Parlamentarischer Geschäftsführer
der CSU-Landesgruppe
im Deutschen Bundestag



Eduard Nöth
Mitglied des
Landtags Forchheim



Thomas Silberhorn
Mitglied des Bundestages
Bamberg-Forchheim

Versteckt im linken Tarnkostüm

Wie die neuen Nazis versuchen, Jugendliche zu ködern / Von Jennifer Maurer



Junge Rechte links getarnt wie hier bei einer Demonstration am 1. Mai in Hamburg.

Foto: dpa

Die Helden der neuen, modernen Nazis sind Hitler – und Rudi Dutschke. Sie nennen sich Autonome Nationalisten (AN), tragen schwarze, sportliche Kleidung – und die in der linksalternativen Szene beliebten Buttons, auf denen die Autonomen Nationalisten allerdings ihre rechten Slogans propagieren. Bei den Kundgebungen der AN, die eher an große Partys erinnern, läuft Musik von eindeutig nicht rechts ausgerichteten Punk-Bands wie „Die Ärzte“. Die Website der Autonomen Nationalisten ist in den Farben pink-schwarz gehalten – ihren Erkennungsfarben auch auf Aufklebern, Plakaten und Graffiti. Sie haben einen neuen Lifestyle entwickelt und die Popkultur für sich entdeckt – die neuen, modernen Nazis, die auch in Franken agieren.

Links getarnt und mit antikapitalistischen und antiimperialistischen Forderungen richten sich

die Autonomen Nationalisten insbesondere an Jugendliche zwischen 18 und 25 Jahren. Ganz offen versuchen die neuen Nazis mit ihrer linken Tarnung Jugendliche zu ködern und bei „Demonstrationen die Herzen der Bevölkerung zu gewinnen“, wie das rechtsextreme „Autorenkollektiv linker Niederrhein“, das deutlich Partei für die Autonomen Nationalisten ergreift, laut Verfassungsschutz schreibt und rein rhetorisch fragt: „Spricht es die Jugend nicht vielmehr an, wenn beispielsweise der Metal-Head oder der locker gekleidete Skater im Demonstrationzug seinesgleichen entdeckt?“

Gewaltbereit und aggressiv

Die Autonomen Nationalisten haben nach offiziellen Angaben des Verfassungsschutzes in Deutschland etwa 440 Anhänger, die der gewaltbereiten Neonaziszene angehören. Damit sind rund

zehn Prozent der zirka 4400 Neonazis, die der Verfassungsschutz jüngst bundesweit registriert hat, Autonome Nationalisten.

Die Gruppierung entstand 2002. Zwölf Jahre zuvor waren einige neonazistische Organisationen verboten worden, woraufhin sich die Neonazis zunächst in formlosen Kleingruppen sammelten.

Die Autonomen Nationalisten gelten beim Verfassungsschutz als „militante Randerscheinung“. Gleichzeitig werden sie aber als sehr gewaltbereit eingestuft.

Ihre Aggressionen richten die AN hauptsächlich gegen die Polizei und den politischen Gegner wie Linke oder Alternative. Bei Aufmärschen suchen sie regelrecht nach Auseinandersetzungen mit der Polizei, was bei älteren Neonazis und Teilen der NPD offenbar für scharfe Kritik sorgt: „Traditionelle Neonazis werfen den Autonomen Nationalisten vor, mit ihrer mili-

tant-provokativen Haltung potenzielle Sympathisanten zu verschrecken“, berichtet der Verfassungsschutz.

Der größte Teil der Neonaziszene zeige sich aber mit den Autonomen Nationalisten solidarisch – für den Verfassungsschutz ist dies Beweis für das in den vergangenen Jahren gestiegene Ansehen der AN in der rechtsextremen Szene.

Linke werden imitiert

Über eine feste Organisationsstruktur verfügen die Autonomen Nationalisten derzeit nicht. Deshalb ist es sehr schwer zu überblicken, wer innerhalb der Gruppierung für was zuständig ist. Bei Demonstrationen ist es wegen der einheitlichen schwarzen Kleidung für die Polizei fast unmöglich festzustellen, wem welche Gewalttat oder Ausschreitung zuzuschreiben ist.

Damit imitieren die neuen Nazis ein Auftreten, das als „Schwarzer Block“ bezeichnet wird und eigentlich ein Kennzeichen der Linken ist.

Das hat auch Günter Pierdzig (61), der Chef der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes – Bund der Antifaschistinnen und Antifaschisten (VVN-BdA) in Bamberg hier in der Region Franken festgestellt.

Pierdzig bemüht sich, die Geschichte des Nationalsozialismus aufzuarbeiten, die Erinnerung an die Grausamkeiten des NS-Regimes wach zu halten und derjenigen zu gedenken, die in Konzentrationslagern waren.

Neue Szene in Franken

Pierdzig, der regelmäßig an den Demonstrationen gegen Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit nicht nur in der Region teilnimmt, kennt sich sehr gut aus: „Das ist eine neue Szene, die sich auch hier bildet. Der Trend bewegt sich weg von der NPD und den Jungen Nationaldemokraten, weil die den jungen Leuten zu sehr ‚Krawattenträger‘ sind.“

Die Mehrheit der jungen Rechten sei deutlich zunehmend radikalisiert und gewaltbereiter, beobachtet Günter Pierdzig die Szene. Das zeige sich vor allem an der „Kameradschaft Hochfranken“.

Umzüge | privat und gewerblich

Nutzen Sie unser spezielles Know-How!

Senioren-Umzüge, Klaviertransporte, internationale Umzüge, Einlagerung ihres Hausstandes, ...

Telefon 09191-618-0

Forchheim, www.spedition-pohl.de



Menschen transportieren Kompetenz

SPEDITION
POHL
SEIT 1820

Äpfel gegen braune Matschbirnen

Die „Front Deutscher Äpfel“ nimmt die NPD aufs Korn / Von Martin Kreklau

Ob in Gräfenberg, Wunsiedel oder Bamberg – oft sieht man sie bei Kundgebungen und Aufmärschen der NPD: Junge Leute, die schwarz gekleidet mit schwarz-weiß-roten Armbinden und Fahnen durch die Gegend ziehen. Jedoch nicht auf Seiten der Rechtsextremisten, sondern inmitten der Gegendemonstranten. Details wie der schwarze Apfel verraten ihre „Gesinnung“: Diese jungen Menschen gehören der Front Deutscher Äpfel (FDÄ) an, kurz der „Apfelfront“.

Parodie und Satire

Die Apfelfront ist eine Vereinigung, die sich die Parodie der NPD zum Ziel gesetzt hat. Die Vorgehensweise der NPD und deren Parolen werden von der Front Deutscher Äpfel ins Lächerliche gezogen. Dazu bedient sich die FDÄ eigentlich rechtsextremer Symbolik, die aber mit viel Humor karikiert wird. So prangt auf den Fahnen und Armbinden der Apfelfront ein großer, schwarzer Apfel als eine „deutsche“ Frucht. Auch der Jargon der FDÄ ist auf Deutsch getrimmt: So heißt die Internetseite der Vereinigung nicht wie üblich „Homepage“, sondern „Heimseite“ – Anglizismen werden strikt gemieden.

Gegründet wurde die Organisation im Jahre 2004 in Leipzig von Alf Thum – heute der „Führer“ der Apfelfront. Anlass war der Einzug der sächsischen NPD in den Landtag.

Der Apfel als Symbol wurde wegen des Namens des damaligen Fraktionsvorsitzenden der NPD, Holger Apfel, übernommen. „Zunächst war das ganze als einmalige Aktion geplant – quasi als Reaktion darauf, dass die NPD damals durch ein links-alternatives Viertel in Leipzig marschierte. Diese Provokation wollten sich einige nicht gefallen lassen und nachdem es Erfolg hatte, beschloss man eine dauerhafte Sache daraus zu machen“, erklärt Felix Schmeuser von der FDÄ in Bamberg.

Nachwuchs untergebracht

Heute gliedert sich die Organisation in verschiedene Untergruppen, wie zum Beispiel der Jugend-



Mitglieder der „Front Deutscher Äpfel“ bei einer Demonstration in Gräfenberg: Die jungen Menschen zeigen, dass man dem Rechtsextremismus auch mit Humor entgegen treten kann. Foto: Roland Huber

organisation „Nationales Frischobst Deutschland“ (NFD) und der Frauenorganisation „Bund weicher Birnen“ (BWB). Die Apfelfront versteht sich selbst – natürlich augenzwinkernd – als „Nationale Initiative gegen die Überfremdung des deutschen Obstbestandes und gegen faul herumlungern des Fallobst“.

Aus diesem Selbstverständnis heraus resultiert auch das humoristische Parteiprogramm. Auf Demonstrationen und Kundgebungen der NPD möchte die FDÄ die Gegendemonstranten mit Tanzeinlagen, Klamauk und mehr bei Laune halten. Ein kleines Beispiel: Vergangenes Jahr rief die NPD zu einer Faschingsveranstaltung auf – und wurde von der Apfelfront prompt mit braunen Pappnasen empfangen.

Die Resonanz ist positiv: „Eigentlich alle Leute freuen sich

über unsere Auftritte – in Gräfenberg werden wir sogar schon mit Applaus empfangen. Natürlich gibt es manchmal Verwechslungen wegen unseres provokativen Auftretens, aber die Irrtümer sind immer schnell aus der Welt geschafft. Wir leisten da gerne Aufklärungs-Arbeit“, schildert Schmeuser.

Gänzlich gewaltfrei

Die Organisation der Apfelfront erfolgt in Eigenregie per E-Mail und Handy. So können für kleinere, spontane Aktionen immer genügend Leute zusammengetrommelt werden. Für größere Events ist die Heimseite der FDÄ die erste Anlaufstelle. „Wichtig ist, dass wir gänzlich gewaltfrei vorgehen, denn wir wollen den Leuten vor Augen führen, dass man auch anders Gesicht gegen Rechts zeigen kann“, betont Schmeuser.

Die Apfelfront ist vornehmlich in Ostdeutschland und Bayern aktiv – und erfreut sich nach eigenen Angaben immer größerer Beliebtheit. Seit Sommer 2007 gibt es auch eine Untergruppe des Gaus „Franken/Ansbach“ in Bamberg: Die „Front Deutscher Äpfel Bamberg“. Sie ist mit ihren Aktionen besonders in Franken – speziell in Gräfenberg – vertreten.

Doch es gibt auch Kritik: Die Symbolik der Apfelfront ist bei flüchtigem Hinsehen nicht sofort als Parodie erkennbar. Im Juli 2006 kam es deshalb zu einem Missverständnis: Der MDR veröffentlichte auf seiner Homepage ein Bild mit Apfelfront-Aktivisten – die Bildunterschrift lautete: „Die NPD will weg von ihrem Schlägerimage.“ Der Irrtum wurde aber auf Hinweis der Apfelfront korrigiert.

Fortsetzung nächste Seite

Ebermannstadt

Das Herz der Fränkischen Schweiz

Wandern – Radeln – Einkehren – Bummeln

Aktive Freizeit im Erlebnis-Freibad, beim Golfen und Tennis, bei Rundflügen und bei Himmelsbeobachtung auf der Sternwarte sowie Nostalgie bei einer Fahrt mit der Museumsbahn

Touristinformation, Bahnhofstraße 5, 91320 Ebermannstadt, Tel. 0 91 94/5 06 40, www.ebermannstadt.de, touristinfo@ebermannstadt.de



Mit Humor für ein buntes Deutschland

Fortsetzung von Seite 11: „Äpfel gegen braune Matschbirnen“ – Großer Zulauf für die Obstliebhaber

Kritiker sprechen häufig von „Kostümfaschismus“. Anhänger der Front Deutscher Äpfel hätten sich so in ihre Rolle hineingesteigert, dass ihre Auftritte eher kontraproduktiv sind.

Die FDÄ kontert mit dem Hinweis, dass Neonazis sich heutzutage oft Symbolen bedienen, die gemeinhin als „links“ bekannt sind – daher seien die Faschisten oft nicht mehr allein an ihrer Symbolik, ihrer Kleidung, der Musik oder den Farben die sie tragen, erkennbar.

Symbole verwischen

Man kann also beim ersten Hinsehen überhaupt nicht mehr zwischen den modernen Nazis, vor allem den „Autonomen Nationalisten“, und dem linken schwarzen Block unterscheiden. Durch die von der Apffelfront hervorgerufenen Irritationen soll auf diese Tendenz aufmerksam gemacht werden. „Außerdem“, so Schmeuser, „sind wir von der FDÄ immer nur für die Dauer unseres Auftritts kostümiert. Von Kostümfaschismus in diesem Sinne kann also nicht die Rede sein.“ Die Zukunft sieht der „Propagandaminister“ der Apffelfront in Bamberg, Felix Schmeuser, durchaus positiv: „Wir bekommen immer mehr Zulauf, da die Leute sehen, dass wir gute Arbeit leisten.“

Der Zuwachs sei enorm, so dass die Bamberger Apffelfrontler jetzt über die Gründung einer Unterorganisation nachdenken, die dann eventuell „AJ“ – Apfeljungend – heißen soll.

Apffelfront ist bürgerlich

Die FDÄ, sagt Schmeuser, dürfe keinesfalls als linksradikale Organisation angesehen werden. Vielmehr gehe es der Apffelfront darum, den Neo-Faschismus in



Mahlzeit! Eine Apffelfrontlerin beißt herzhaft in eine Gräfenberger Spezialität: drei „Braune“ im Weckla. Wohl bekomm's!
Foto: Roland Huber

Deutschland zu bekämpfen – und zu zeigen, dass eine Gegendemonstration nicht nur aus stumpfen Parolen besteht, die die Rechtsradikalen ebenso, nur in umgekehrter Form, benutzen.

Die FDÄ ist parteilos, altersunabhängig und siedelt sich im bürgerlichen Milieu an. Gemeinsam mit allen Mitbürgern möchte die FDÄ humoristisch für ein demokratisches und buntes Deutschland eintreten.

Zur Sache

Die Apffelfront ist vornehmlich in Bayern und Ostdeutschland aktiv. Die „Untergruppen“-Namen zeugen vom speziellen Humor der Front: Unterschar Mecklenburg-Vorpommern, Alkmenen-Gau Mark Brandenburg, Hauptstadt-Gau

Berlin, Apfelbataillon Erfurt, Gau Ansbach/Franken mit der Ortsgruppe Bamberg, Boskopistischer Gau Bayern oder Streuobstwiesen Niedersachsen-Bremen heißen sie. Weitere Infos unter www.apffelfront.de oder www.apffelfront-bamberg.de

Heroldsbach bleibt farbig Keine Chance für Rechts



Gemeinde Heroldsbach
Edgar Büttner
1. Bürgermeister



Markt Neunkirchen am Brand

Demokratie und Toleranz sind die tragfähigsten Pfeiler unserer Gesellschaft. Deshalb gehören die Bekämpfung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Gewalt zu unserer wesentlichen Grundhaltung und zu unserem gemeinsamen Selbstverständnis.

Es ist uns ein Anliegen, Solidarität mit den Orten in unserer unmittelbaren Nachbarschaft zu zeigen, die fortlaufend und massiv Aktionen im Bereich des Rechtsextremismus ausgesetzt sind.

Deshalb stehen wir gemeinsam mit unseren Nachbarn gegen

- politische Orientierungen, Ideologien und Aktivitäten, die den demokratischen Verfassungsstaat ablehnen
- Bestrebungen die unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung durch eine autoritär geführte Volksgemeinschaft ersetzen wollen
- Antisemitismus und die Verharmlosung des historischen Nationalsozialismus

Wir wollen alle Bürger ermutigen, sich einzusetzen für

- ein klares, öffentliches Eintreten für kulturelle Vielfalt und Toleranz
- eine offensive Bekämpfung von Rechtsextremismus

Markt Neunkirchen a. Brand
Heinz Richter, 1. Bürgermeister

Bundeszentrale für politische Bildung, Adenauerallee 86, 53113 Bonn, Telefon (0228) 995 15-0 (Zentrale), Telefon (0228) 995 15-115 (Kundenberatung), Fax (0228) 99 51 51 13, E-Mail: info@bpb.de Internet: www.bpb.de

* **Bayerische Landeszentrale für politische Bildung**, Praterinsel 2, 80538 München, Tel. (089) 2186-2172, Fax (089) 21862180, Internet: www.stmuk.bayern.de/blz/

* **Menschenrechtsbüro Nürnberg**, Stadt Nürnberg, Bürgermeisteramt/Menschenrechtsbüro, Rathausplatz 2, 90403 Nürnberg, Hans Hesselmann

Kontakte als Hilfe

Wichtige Anlaufstellen im Überblick

(Menschenrechtsbüro), Telefon (0911) 2315029, Fax (0911) 2313040, Internet: www.menschenrechte.nuernberg.de/

* **Landeskoordinierungsstelle Bayern gegen Rechtsextremismus**, Martin Windisch, Herzog-Heinrich-Straße 7, 80336 München, Telefon (089) 51458-38, Fax (089) 5145888, E-Mail: windisch.martin@bjr.de Internet: www.lks-bayern.de/

Projektstelle gegen Rechtsextremismus, Bündnis für Toleranz Demokratie und Menschenwürde schützen, Dipl.-Germ. Simone Richter (Geschäftsführerin), Evang. Bildungs- und Tagungszentrum, Markgrafenstraße 34, 95680 Bad Alexandersbad, Telefon (09232) 9939-23, Fax (09232) 993999, E-Mail: richter@ebz-alexandersbad.de im Internet unter www.bayerisches-buendnis-fuer-toleranz.de/

Lokale Koordinierungsstelle „Vielfalt tut gut“, Ursula Albuschat, Kreisjugendring Forchheim, Löschwöhrdstraße 5, 91301 Forchheim, Telefon (09191) 7388-11, Fax (09191) 738810, E-Mail: ursula.albuschat@kjr-forchheim.de im Internet unter vielfalt.kjr-forchheim.de

* **Bezirksjugendring Oberfranken des Bayerischen Jugendrings**, KdöR, Opernstraße 5, 95444 Bayreuth, Telefon (0921) 63310, E-Mail: info@bezirksjugendring-oberfranken.de Internet: www.bezirksjugendring-oberfranken.de

Forts. nächste Seite

Die Welt
ist bunt
und wir
sind es
auch



MARKT EGGOLSHEIM

Für Vielfalt,
Toleranz
und Demokratie

EMCC™ DR. RAŠEK

WIE WÄHLEN?

Wir ersticken in Sumpf, Willkür
und organisierter Kriminalität.

Ändern - anders wählen!

- Gegen Schiebung und Mauschelei!
- Gegen Sekten und Parasiten!
- Gegen Korruption und Terror!
- Gegen Wirtschaftssabotage!

- + Für saubere Justiz!
- + Für saubere Verwaltung!
- + Für gradlinige Politik!
- + Für Arbeitsplätze!

Dr. Werner Rašek

Moggast, Boelwiese 6 • 91320 Ebermannstadt
T: 0 91 94 - 90 17 • F: 0 91 94 - 48 40
W.Rasek@emcc.de

empfiehl: **ÄNDERN!**

ANDERS WÄHLEN!

BUNT statt **braun**

Wallfahrtsort für Urlaubstreife

Auflebensraum Markt Gößweinstein



Alljährlich kommen zigtausende Pilger und Gäste, die sich bestens an Leib und Seele erholen wollen. Und wo geht das besser als in Gößweinstein mit seinen 30 Dörfern, mitten im Herzen der Fränkischen Schweiz. Der Markt Gößweinstein bietet größte Vielfalt auf kleinstem Raum.

Sehenswürdigkeiten: Basilika „Zur Heiligsten Dreifaltigkeit“, Wallfahrtsmuseum, Burg Gößweinstein, Fränkisches Spielzeugmuseum Gößweinstein, heimatkundliche Sammlung im Haus des Gastes.

Sport und Gesundheit: 240 km markierte Wanderwege, Bootsverleih, Minigolfanlage, geführte Höhlentouren, Schnupperkletterkurse, Hallenbad mit Aquafitnesskursen sowie Massage- u. Physiotherapiepraxis, Sauna, Solarium, Krankengymnastik, Kneippanlage, Fahrradverleih.

Unterhaltung: Ausflugsfahrten, Basilikaführungen, Führungen durch das Wallfahrtsmuseum, Basilikakonzerte, Diavorträge, geführte Wanderungen und Kräuterwanderungen, Nachtwächterrundgänge, Mal- und Werkkurse, Standkonzerte, Brotbacken.

Unsere vielfältige **Gastronomie** bietet sicherlich auch für Sie den passenden Gaumenschmaus!

Vielfalt tut gut!
Auch in Gößweinstein

Touristinformation Gößweinstein
Burgstraße 6
91327 Gößweinstein
Telefon +49 (0) 92 42 456, Telefax +49 (0) 92 42 18 93
Internet: www.goessweinstein.de
eMail: info@goessweinstein.de

Aussteigen und einsteigen

Seminare und Arbeitsmaterialien nicht nur für Schüler und Schülerinnen

Aussteigerprogramm für Rechtsextremisten des Bundesamtes für Verfassungsschutz: Bundesamt für Verfassungsschutz, Merianstraße 100, 50765 Köln, Tel. (00 49) (0)221-792-0, Fax (00 49) (0)221-792-29 15, E-Mail: bfvinfo@verfassungsschutz.de Kontakttelefon für ausstiegswillige Rechtsextremisten (0221) 792 62.

Hotlines für ausstiegswillige Rechtsextremisten: Neben der Hotline des BfV gibt es bei anderen Behörden ähnliche Angebote für Rechtsextremisten, die aus der Szene aussteigen wollen. Diese Aussteigerprogramme sind bei unterschiedlichen Dienststellen, so zum Beispiel Landeskriminalämtern, Justizministerien, Jugend- und Sozialbehörden, aber auch Verfassungsschutzbehörden angesiedelt. Bund: (02 21) 792 62, Verfassungsschutz; Bayern: (018 02) 00 07 86, Verfassungsschutz.

EXIT-Deutschland: Neben den staatlichen Aussteigerprogrammen ist seit Ende 2000 das von einer privaten Initiative betriebene Aussteigerprojekt „EXIT Deutschland“ aktiv, Postfach: 87 03 16, 13162 Berlin, Telefon: (09 00) 123 123 87, Achtung: Aussteigern wird die Telefongebühr zurückerstattet, Fax (032 12) 174 58 90, Internet: www.exit-deutschland.de/

Bürgerforum Gräfenberg. Postfach 45, 91321 Gräfenberg, Telefon (091 92) 709-0, E-Mail: buerglerforum.graefenberg@web.de Internet: www.graefenberg-ist-bunt.de/

Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände: Bayernstraße 110, 90478 Nürnberg, Telefon Infotheke (09 11) 231-75 38, Telefon Sekretariat (09 11) 231-56 66, Fax (09 11) 231 84 10, E-Mail: dokumentationszentrum@stadt.nuernberg.de Internet: www.museen.nuernberg.de/dokuzentrum/

KZ-Gedenkstätte Dachau: Alte Römerstraße 75, D-85221 Dachau, Telefon +49(0)8131 66 99 70, Fax +49(0)8131 22 35, Internet: www.kz.gedenkstaette-dachau.de

KZ-Gedenkstätte Flossenbürg: Gedächtnisallee 5-7, 92696 Flossenbürg, Telefon (096 03) 92 19 80, Fax (096 03) 92 19 90, Internet: <http://www.gedenkstaette-flossenbuerg.de> E-Mail: information@gedenkstaette-flossenbuerg.de

Bayerisches Seminar für Politik e. V.: Zu dem vielfältigen Seminarangebot gehört unter anderem das Anti-Rassismus-Training, ein Angebot für Jugendliche zum Thema „Fremde bei uns“. Mit Hilfe verschiedener Techniken und Arbeitsmaterialien wie Rollenspiele, Videos und CDs wird das Bewusstsein der Teilnehmer geschärft für Vorurteile und Ausländerhass, Gruppendruck und Milieu, Gewaltbereitschaft und

Rechtsextremismus. Oberanger 38/1, 80331 München, Telefon (089) 260-90 06, Fax (089) 260 90 07, E-Mail: bsp@baysem.de Internet: www.baysem.de

Bundeskoordination Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage: Schule mit Courage ist ein Projekt von und für Schülerinnen und Schüler und ist mit über 520 teilnehmenden Schulen das größte Schulnetzwerk in Deutschland. Kinder und Jugendliche sollen das Klima an ihrer Schule mitgestalten gegen Diskriminierung. Ahornstraße 5, 10787 Berlin, Telefon (030) 21458 60, Fax (030) 2145 86 20, Internet: www.schule-ohne-rassismus.org/

Bürgerinitiative Wunsiedel ist bunt, nicht braun: Karl Rost, Weißenstädter Straße 18, 95632 Wunsiedel, Telefon (092 32) 21 18, E-Mail: Sprecher@wunsiedel-ist-bunt.de Internet: www.wunsiedel-ist-bunt.de/

Verwaltungsgemeinschaft Kirchehrenbach



Kirchehrenbach



Leutenbach



Weilersbach

Die Gemeinden Kirchehrenbach, Leutenbach und Weilersbach achten die Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit für all unsere Mitbürgerinnen und Mitbürger.

<http://www.kirchehrenbach.de>

Wir stehen für Toleranz und Meinungsvielfalt!



Die Gemeinde Hausen unterstützt vielfältige kulturelle Arbeiten. Ich persönlich will hiermit Solidarität mit unseren jüdischen Mitbürgern zeigen und öffentlich gegen jede Form von Antisemitismus auftreten. Ich freue mich über das Wiederaufleben jüdischen Lebens in unserer Metropolregion Erlangen Nürnberg Fürth Bamberg.

Franz Renker
1. Bürgermeister
Gemeinde Hausen

KUNREUTH PINZBERG WIESENTHAU



VERWALTUNGSGEMEINSCHAFT G O S B E R G

„Keine Chance dem Rechtsextremismus. Die Verwaltungsgemeinschaft Gosberg mit ihren Mitgliedsgemeinden Kunreuth, Pinzberg und Wiesenthau steht für Toleranz und Meinungsvielfalt als Eckpfeiler unserer demokratischen Grundordnung“.

Anderssein gehört hier zum Alltag

Der Kindergarten Feuerstein setzt früh auf Toleranz / Von Jasmin Bühler und Gönül Temür-Öztürk

Wir waren jetzt schon da, da, da und da“, sagt die sechsjährige Rebekka und fährt mit ihrem kleinen Finger über die große, bunte Weltkarte an der Wand. Mit „da, da, da und da“ meint die aufgeweckte Vorschülerin die Länder „Indien, Ägypten, Finnland und Griechenland“, die auf der Karte mit großen gelben Sternen markiert sind. Auf die Frage, wo die Reise heute hingehet, reißt Rebekka ihre großen blauen Augen auf und erklärt, empört über so viel Unwissenheit: „Man, das weiß ich jetzt doch noch nicht! Das wird uns erst nachher beim Morgenkreis gesagt!“

Im integrativen Kindergarten Feuerstein bei Ebermannstadt steht für die Kinder derzeit jeden Tag ein anderes Land im Mittelpunkt. „Unser Ziel ist es, den Kindern etwas über andere Kulturen, Bräuche und Gewohnheiten beizubringen“, erläutert Christine Förtschlanger, die seit zehn Jahren den Kindergarten in privater Trägerschaft leitet. „Wir wollen ihnen schon so früh wie möglich etwas über Vielfalt und Toleranz mit auf den Weg geben“, sagt sie.



Die Kinder des integrativen Kindergartens weisen ein ausgezeichnetes Sozialverhalten auf. Foto: Irene Lenk

Integration ganz nebenbei

Da die 52-Jährige selbst in Oberehrenbach bei Gräfenberg wohnt und durch die fortwährenden rechtsextremen Aufmärsche immer wieder vor Augen geführt bekommt, wie Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz aussehen können, ist es ihr ein besonderes Anliegen „ihre“ Kinder beizeiten für die Wichtigkeit von Integration zu sensibilisieren.

Der Kindergarten Feuerstein ist dabei im wahrsten Sinne des Wortes selbst integrativ: Fünf behinderte und 13 nicht behinderte Kinder spielen, toben und lernen hier gemeinsam in einer einzigen großen Gruppe. „Die Kinder erleben hier ganz selbstverständlich, dass es normal ist, verschieden zu sein“, sagt Förtschlanger, „und wenn hier einer einmal keinen Purzelbaum kann, wird er

nicht gleich ausgelacht.“ Grundschullehrer würden ihr regelmäßig bestätigen, dass die Kinder, die den integrativen Kindergarten besucht haben, ein ausgezeichnetes Sozialverhalten aufweisen, fügt sie hinzu.

Für die Erziehung zur Toleranz sei von Vorteil, dass Kindergartenkinder schon von Natur aus äußerst offen und aufnahmebereit sind. „Kinder sind in diesem Alter noch nicht so voreingenommen. Sie haben keine Vorurteile und sind für Neues viel zugänglicher als zu einem späteren Zeitpunkt“, äußert Förtschlanger ihre Ansicht. Deshalb sei es ratsam, Kindern schon im Kindergarten die kulturelle Reichhaltigkeit der Welt zu zeigen. Und weil es ihr am Herzen liegt, den Kin-

dern so viel wie möglich über die Kultur des entsprechenden Reiselandes zu vermitteln, kann es schon einmal vorkommen, dass das gemeinsame Frühstück kurzerhand durch ein gemeinsames Pizzaessen ersetzt wird. „Heute ist nämlich Italien dran“, flüstert Förtschlanger, „aber das erfahren die Kinder erst im Morgenkreis.“

Weltreise mit Spaß

Jedes Land, das die Kindergartenengruppe besucht hat, wird auf der Weltkarte mit einem gelben Stern versehen, damit die Kinder die Reise mitverfolgen können. Doch sind die täglich wechselnden Länder nur ein Vorschmack auf das, was noch kommen wird. Denn die kulturelle

Erkundungstour wird im Laufe des Kindergartenjahres noch ausführlicher und intensiver besprochen werden.

„Zur Einführung reisen wir jetzt erst einmal jeden Tag in ein anderes Land, aber danach vertiefen wir das Thema und widmen uns den verschiedenen Ländern und Kulturen mehrere Tage und Wochen“, erklärt Förtschlanger. Dabei werde ganz systematisch vorgegangen, Kontinent für Kontinent erforscht.

Die Weltreise ist allerdings nur eines von mehreren Themen, mit denen sich die Kinder beschäftigen. An allerlei Ideen mangelt es dem Team, das aus insgesamt drei Mitarbeiterinnen und einem Mitarbeiter besteht, nämlich nicht.

Fortsetzung nächste Seite

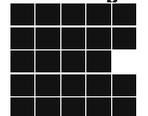


Hallerndorf ist eine Gemeinde, die Altes bewahrt und Neuem gegenüber sehr aufgeschlossen ist.

Fremdenfeindlichkeit und Menschenverachtung sind bei uns absolut kein Thema.

Heribert Weber,
1. Bürgermeister

Stadt Erlangen



Rechtsextremisten missbrauchen die Demokratie

In Erlangen ist kein Platz für Intoleranz – nicht in unseren Köpfen, nicht auf unseren Straßen, denn Erlangens Bürgerinnen und Bürger sind offen aus Tradition.

Demokratie: ein Kinderspiel

Fortsetzung von Seite 16: „Anderssein gehört hier zum Alltag“



Die sechsjährige Michelle (rechts) setzt das Thema „Freundschaft“ gleich in die Tat um. Foto: Irene Lenk

Im Büro stehen gleich mehrere Kisten voll mit Materialien zu verschiedenen Themen, die sich alle bündeln lassen unter dem Thema des derzeitigen Kindergartenjahres: „Unser Kindergarten – eine Brücke vom Ich zum Du: Wir machen uns gemeinsam auf den Weg und üben demokratische Verhaltensweisen und Fähigkeiten ein.“

Ein Koffer voller Ideen

Auf großen Karteikarten, die die vorhandene Sammlung in einzelne Kategorien einteilen, steht in gut leserlicher Schrift jeweils die Themenzugehörigkeit geschrieben: „Ich und Du/Umgang mit Gefühlen, Familie, etc.“, „Umgang mit dem Anderssein/Freundschaft“ oder „kulturelle Aufgeschlossenheit“. Diese Themenkomplexe lassen Christine Förtschlanger und ihr Team immer wieder in den täglichen Kindergartenablauf einfließen, egal ob beim Morgenkreis, beim

Turnen und Spielen oder bei der Musiktherapie.

Die Materialsammlung – intern „Materialkoffer“ genannt – wurde von Kindergartenleiterin Förtschlanger vor Beginn des Kindergartenjahres im vergangenen September angelegt. Von Büchern über Spiele bis hin zu CDs hat Förtschlanger alles zusammengetragen, was sie zur „Demokratielerziehung“ finden konnte – und herausgekommen ist eine vielfältige und abwechslungsreiche Sammlung, die seitdem ständig erweitert und aktualisiert wird. „Ich wollte das Thema nicht nur theoretisch angehen, sondern es den Kindern auf praktische Weise vermitteln“, erläutert Förtschlanger, „sie sollen es quasi mit allen Sinnen erfahren.“ Mit ihrer Idee verfolgt die Erzieherin auch ein weiteres Ziel: „Ich würde den Materialkoffer gern professionalisieren und dann auch an andere Kindergärten verleihen, damit

diese ihn auch verwenden können.“ Inzwischen laufen in dem großen Gruppenraum bereits die Vorbereitungen für den morgentlichen Stuhlkreis. Kindergartenleiterin Förtschlanger kommt hinzu und gibt der fünfjährigen Lena einen geheimen Auftrag: „Hol’ mal bitte das, was du vorhin hast verstecken sollen.“

Ein geheimes Paket

Lena nickt, verschwindet und taucht kurz darauf mit einem verhüllten Bündel wieder auf, das sie ihrer Erzieherin übergibt. Nachdem alle einen Platz in dem Stuhlkreis gefunden haben, wird begleitet von einer CD zuerst ein Kinderlied gesungen, das verschiedene Begrüßungsformeln aus anderen Ländern aufgreift.

Kaum sind die letzten Töne verklungen, enthüllt Förtschlanger das geheimnisvolle Paket und zum Vorschein kommt ein Stiefel: „Na ihr Lieben, wo geht unsere Reise heute hin?“

Sensibel

Mutter im Interview

Was denken die Eltern über die Erziehung zur Toleranz schon im zarten Kindergartenalter? Wir sprachen mit Barbara Vollmer, deren drei Kinder alle den integrativen Kindergarten besucht haben oder ihn besuchen. Barbara Vollmer (40), wohnt mit ihrem Mann und ihren drei Kindern Anna (5), David (12) und Maria (15) in Ebermannstadt.

Warum haben Sie sich für den integrativen Kindergarten Feuerstein entschieden?

Barbara Vollmer: Ich fand vor allem das Konzept, behinderte und nicht-behinderte Kinder gemeinsam aufwachsen zu lassen, überzeugend.

Bemerken Sie an Ihren Kindern, dass sie sich durch den Besuch des Kindergartens im Alltag anders verhalten?

Barbara Vollmer: Ja. Sie sind fürsorglicher, toleranter und beurteilen Leistungsstärke anders. Sie entwickeln eine tiefer gehende Sensibilität und eine differenzierte Wahrnehmung, die sie auch lernen auszudrücken. Dies liegt besonders auch an den Spielen und Übungen, die sie im Kindergarten machen. Meine Tochter Anna hat neulich zum Beispiel zu mir gesagt: „Mama, das denkst du vielleicht, aber ich fühle, dass mein Bauch etwas ganz anderes sagt.“

Wie beurteilen Sie, dass schon im Kindergartenalter mit Demokratie- und Toleranzförderung begonnen wird?

Barbara Vollmer: Ich finde das sehr gut und keineswegs zu früh. Die Kinder lernen, Achtung voreinander zu haben oder ihre Kommunikation zu verbessern. Im Kindergarten wird Streit zusammen mit den Kindern geschlichtet, wobei die Kinder das Zuhören üben und auch selbst den Konflikt zu lösen versuchen. Wenn die Kinder in die Grundschule kommen, brauchen sie solche Kompetenzen dringend. jB



Akzeptanz – Vielfalt – Demokratie leben!

„Die Würde des Menschen ist unantastbar“ – dieser Leitgedanke muss für das Zusammenleben den höchsten Stellenwert haben.

Die Vermittlung einer demokratischer Grundhaltung bleibt ein aktuelles Thema. Wir alle, gleich ob Politiker, Freunde oder Angehörige, sind aufgerufen, in Bildungsarbeit und Alltag die Grundwerte und Grundrechte eines jeden Menschen zu vermitteln.

Wenn es darum geht, Fremde zu achten, Neues zu akzeptieren und andere Sichtweisen zu tolerieren, dann ist es die Aufgabe eines jeden Einzelnen, mit gutem Beispiel voranzugehen. Sich einsetzen für Vielfalt, Freiheit und Demokratie – das ist der gemeinsame Auftrag aller. Immer. Überall. Und ohne Wenn und Aber.

Eberhard Irlinger, Landrat



Landkreis Erlangen-Höchstadt

Wo die Kartoffeln Erdbirnen heißen

Die Filmemacherin Gülseren Suzan hat in Thuisbrunn ihre Heimat gefunden / Von Kathrin Garbe

„Kara Kedi“ klingt nach 1001 Nacht, es bedeutet „die schwarze Katze“. Gülseren Suzan Menzel hat der Nachbarskatze diesen Namen nach ihrer türkischen Muttersprache gegeben. „Kara Kedi“ ist das vermutlich egal. Hauptsache, die Nachbarin ist mal wieder da. Die Katze reibt sich an den Beinen der kleinen Frau mit den dunklen Augen. Unter ihrem Mädchennamen Gülseren Suzan veröffentlicht sie Filme, die sie für verschiedene Fernsehsender dreht. Heimat spielt in ihren Filmen eine wichtige Rolle, so auch in „Nachbarn“, einem Film über Thuisbrunn, den sie zusammen mit Ehemann Jochen Menzel gemacht hat. In Thuisbrunn, nordwestlich von Gräfenberg, besitzen die Menzels ein Wochenendhaus. Gülseren Suzan fühlt sich hier, im Herzen der Fränkischen Schweiz, zu Hause.

Sie steht an ihrem Lieblingsplatz hinter dem „Hänsel- und Gretel-Häuschen“, wie sie ihr Wochenenddomizil nennt. Neben ihren Füßen schlängelt sich links ein Bach durch den Garten, rechts schnurrt „Kara Kedi“. Heimat, das sind für sie Spaziergänge durch die Fränkische Schweiz, das ist fränkisches Brot. Aber vor allem sind es die Thuisbrunner, die Nachbarn. Sie fühlt sich hier ein bisschen wie in der Türkei, alle sind so gastfreundlich. Es interessiert nicht, dass sie in Ost-Anatolien geboren wurde und als 18-Jährige mit ihrer Familie nach Deutschland kam. Sie ist nicht die Türkin, sie ist die Suzan.

Bauchtanz und Blasmusik

Die Nachbarn schauen gerne auf eine Tasse Tee vorbei, den Gülseren Suzan ihnen in türkischen Gläsern serviert. Eine der Nachbarinnen ist Hilde. Wenn sie kommt, bringt sie oft eine Kleinigkeit mit. Diesmal ist es eine Tüte Plätzchen. Hilde ist die Schwiegertochter der beiden Hauptdarsteller des Films „Nachbarn“, die alle nur „die Oma“ und „der Opa“ nennen. Besonders gerne denkt Hilde an die Hochzeitsfeier der Menzels vor 20 Jahren zurück. Alle Nachbarn waren eingeladen, das Büfett und das Programm tür-



In ihren Filmen zeigt Gülseren Suzan Heimaten. Sie fühlt sich in Thuisbrunn zu Hause. Foto: Heiko Aumüller

kisch und deutsch gemischt. Bauchtanz wechselte mit urfränkischer Blasmusik der Affalterthaler Rathausmusikanten. Dass sie die Hochzeit, die zwei Kulturen auf engstem Raum zusammenbrachte, beeindruckt hat, sieht man Hilde jetzt noch an. „Und die Oma hat noch mit'm Opa getanzt“, erinnert sich Hilde und blickt zum Flur, wo Gülseren

Suzan zwei Bilder von Hildes Schwiegereltern aufgehängt hat. Schwarz-weiß. Wie auf dem Cover des Films. Hildes Schwiegervater ist inzwischen gestorben.

„Mich interessieren Menschen“, sagt Gülseren Suzan. In ihren Filmen möchte sie Schicksale zeigen, nicht erklären. Es mache keinen Unterschied, wel-

chen Glauben ein Mensch habe. Sie sei nie religiös erzogen worden. Ihre türkische Oma habe gesagt, jeder müsse selbst den Weg ins Paradies finden. „Ich wollte mich einfach an ihren Rockzipfel hängen“, sagt Gülseren Suzan.

Den anderen verstehen

Einer der interessantesten Menschen für Gülseren Suzan ist die Nachbarin, die „Oma“. Ein fränkisches Urgestein, selbst als staatlich geprüfte Übersetzerin hatte Gülseren Suzan Probleme, „die Oma“ zu verstehen. Kürzlich hat sie gelernt, warum die Thuisbrunner nach „Erdbirnen graben“. „Erdbirnen“ sind Kartoffeln. Dem türkischen Neffen von Gülseren Suzan hat „die Oma“ Deutsch beigebracht, mit Händen und Füßen.

Für Gülseren Suzan ist Sprache das wichtigste Mittel zur Integration und die Bereitschaft dazu, einander kennen zu lernen. Die Begegnung mit den Thuisbrunnern bezeichnet sie als „Momentaufnahmen des Glückseligseins“, Thuisbrunn als ihre Heimat.

Integration als Lebensaufgabe

Gülseren Suzan war früher als Sozialarbeiterin tätig

Gülseren Suzan Menzel wurde 1951 in Diyarbakir (Türkei) geboren und machte in Istanbul ihr Abitur. Mit ihrer Mutter kam sie 1970 nach München. Sie ließ sich zur Übersetzerin ausbilden. Seit 1989 ist sie deutsche Staatsbürgerin. Als Sozialarbeiterin für Einwanderer bei der Arbeiterwohlfahrt betreute sie eine Fernsehserie und entdeckte ihre Liebe zum Film. Mit Ehemann Jochen Menzel betreibt sie

seit 1993 eine TV-Produktionsfirma. Einer der ersten Filme war „Als die Gäste blieben – Türkisches Leben in Forchheim“ von 1994, der für den Cavis-Preis für integrativen Journalismus nominiert war.

Im März wurde zuletzt auf dem Nürnberger Filmfestival Türkei/Deutschland ein Film der Menzels gezeigt, der von einer Syrerin in Ermreuth erzählt.



In unserer Stadt ist jeder willkommen der mit seinen Mitmenschen in Frieden und Eintracht leben will, egal welchen Glaubens oder Nationalität er ist.

Wir lieben die Vielfalt und verachten die Einfalt!

**Andreas Galster
Erster Bürgermeister**

Offen für alle und offen für alles

Gräfenberger Jugendpfleger vermittelt die Bedeutung von Vielfalt / Von Jasmin Bühler

As den schwarzen, mannshohen Musikboxen dröhnen die ersten rockigen Gitarrenklänge. Das Schlagzeug wird in der Zwischenzeit noch aufgebaut. Nebelmaschine und Mischpult stehen bislang ungebraucht in der Ecke. Und auch die Deckenscheinwerfer kommen wegen des eindringenden Tageslichts vorerst nicht zum Einsatz. Über der gesamten Szene dreht sich langsam eine klassische Spiegelfacetten-Discokugel. „Yes!“, ertönt es da plötzlich aus dem Lautsprecher. Christian Schönfelder hat das Mikrofon eingestöpselt. Sein Kopf schaut hinter einer der riesigen Boxen hervor. „Cool, Jungs! Jetzt könnt ihr loslegen...“

Schönfelder arbeitet seit vier Jahren als Jugendpfleger der Verwaltungsgemeinschaft Gräfenberg. Der 32 Jahre alte Forchheimer organisiert dort den offenen Jugendtreff: Montags, mittwochs und freitags findet der Treff in Weißenhohe statt, dienstags und donnerstags in Gräfenberg. Für die Jugendlichen im Umkreis ist er nicht nur Aufsichtsperson und Anlaufstelle für die kleinen und großen Probleme des Lebens, sondern auch Freund und Kumpel.

Bandprojekt initiiert

In dem Jugendzentrum (Juz) in Gräfenberg startet heute das „Bandprojekt“, das Schönfelder ins Leben gerufen hat. „Ich hab’ das Projekt initiiert, weil ich selber gerne Rockmusik mache und den Jugendlichen die Möglichkeit geben will, das auch zu tun“, erklärt er seine Idee. Mit dem Out-of-bed-Look, den drei Ohringen im linken Ohr und den schwarz-weiß karierten Leinentretern kann der 32-Jährige glatt als Rockband-Mitglied durchgehen. Bislang sind es vier Jungs im Alter zwischen 13 und 15 Jahren aus Gräfenberg und Umgebung, die an dem Bandprojekt teilneh-



Christian Schönfelder (re.) bringt den Jugendlichen die Regeln bei – und spielt Billard. Foto: Edgar Pfrogner

men und sich von nun an regelmäßig zum Musikmachen treffen wollen. Sie können es daher genauso wenig wie ihr Mentor erwarten, das alte Fabrikgebäude – in dem sich das Juz befindet – so richtig zu rocken. Fachmännisch hilft Hobby-Rocker Schönfelder seinen Schützlingen bei dem Aufbau der Instrumente und der Inbetriebnahme der Technik. Doch kaum sind die ersten Töne erklungen, muss sich der Jugendpfleger auch schon von der ersten Probe der neuen Band verabschieden und auf den Weg ins benachbarte Weißenhohe machen, wo er freitags den offenen Jugendtreff leitet.

Als Jugendzentrum dienen in Weißenhohe die Räumlichkeiten des leerstehenden alten Grundschulgebäudes. An dem Eingang zum Treff klebt ein Sticker mit der Aufschrift „alle anders – alle gleich“. Es ist ein Aufkleber der Europäischen Jugendkampagne für Vielfalt, Menschenrechte und Partizipation. „Vielfalt“ – das ist auch für Schönfelder ein Leitbegriff bei seiner Jugendarbeit. „Unser Jugendtreff trägt nicht umsonst das Begleitwort „offen“, sagt der studierte Diplom-Pädagoge, der vor ein paar Jahren auch mal als Praktikant beim Kreisjugendring Forchheim tätig war. „Offen“ bedeutet für ihn „offen für alle und offen für alles“ sein – „außer natürlich für Rechts-extremismus und Rassismus“, fügt Schönfelder hinzu.

Getreu dem Motto „Weißenhohe ist bunt“ ist das Innere des Jugendtreffs im wahrsten Sinne des Wortes farbenfroh: Die Wände sind in knalligem Orange gestrichen. Dekoriert ist das Zimmer mit Postern von den Zeichentrickfiguren aus „Die Simpsons“, der Hip-Hop-Band „Fettes Brot“ und der deutschen Fußball-Nationalmannschaft. Die alten Wasserrohre des Schulgebäudes sind mit schwarzer Farbe übermalt und mit Lichterketten geschmückt.

Rechtsextremismus ist hier ein Thema, das die Heranwachsenden mehr beschäftigt als anderswo. „Wir haben wegen des Kriegerdenkmals die Rechten ja sozusagen ständig vor der Tür“, sagt Schönfelder, „da werden die Jugendlichen natürlich besonders für das Thema sensibilisiert und müssen gut informiert werden.“

Deshalb reißt der Jugendpfleger das Thema bei den Jugendtreffs immer wieder an und plant Aktionen, um einer Beeinflussung der Jugendlichen vorzubeugen: Regelmäßig organisiert er Ausflüge zum Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände in Nürnberg, die er mit einer Besichtigung des Fußballstadions verknüpft. „Die Jugendlichen bekommen Geschichte so quasi über Umwege verpasst“, grinst Schönfelder, wird aber gleich wieder ernst: „Wenn sie also mal als Fans bei einem Spiel sind und die nationalistischen Schlachtgesänge hören, erinnern sie sich hoffentlich zurück an den Tag im Dokumentationszentrum.“

Grenzen setzen ist wichtig

Besonders wichtig ist für Schönfelder, den Jugendlichen „etwas mit auf den Weg zu geben“ und zu ihrer Sozialisation beizutragen. „Ich will die Jugendlichen begleiten und unterstützen und ihnen zeigen, wo in der Gesellschaft ihre Chancen und Grenzen liegen“, sagt er. Gemeint ist damit die Demokratieerziehung, wie es im pädagogischen Fachjargon heißt. Den Jugendlichen solle klar gemacht werden, dass sie zwar ihre eigenen Regeln geben können, sich aber auch nach ihnen richten müssen, so Schönfelder. „Auch hier im Jugendtreff können die Jugendlichen mitbestimmen. Ganz demokratisch eben“, erklärt der Jugendpfleger. Nur eine Entscheidung habe er bislang alleine getroffen: das Bandprojekt ins Rollen zu bringen, gesteht Schönfelder mit einem Lächeln.

In Herzogenaurach arbeiten und wohnen ca. 2.000 Bürgerinnen und Bürger aus über 90 Nationen. Unsere Mitbürger aus aller Welt tragen zum wirtschaftlichen Erfolg, aber auch zur verantwortungsvollen Gestaltung des Gemeinwesens und einem guten Miteinander bei. Dies hat Herzogenaurach bereichert und gezeigt, dass Welttoffenheit, Toleranz und Friedfertigkeit für uns unverzichtbar sind. Deshalb wehren wir uns gegen jede Form von Extremismus und Gewalt.



Fremdenfeindliche und menschenverachtende Aktionen und Gruppierungen haben in Herzogenaurach nichts verloren!

Dr. German Hacker
Erster Bürgermeister

Im Rahmen des Programms „Vielfalt Tut Gut – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend hatte es sich das Jugendhaus der Erzdiözese Bamberg auf Burg Feuerstein zum Ziel gesetzt, sich aktiv mit Schulklassen zu den Themen Toleranz und Zivilcourage auseinander zu setzen.

Was ist deutsch?

Ein Schülerprojekt auf der Burg Feuerstein

In Zusammenarbeit mit dem Kreisjugendring Forchheim wurde das Projekt „Stark und nicht allein“ durchgeführt, um zivilcouragiertes Handeln zu trainieren, demokratisches Selbstbewusst-

sein zu fördern und sich mit dem Gedanken auseinander zu setzen, wie die Vielfalt in Deutschland zu Stande kommt und wie sie unser Leben bereichert. 339 Schüler und Schülerinnen nahmen teil.

Fragen wie „Was ist deutsch?“, „Wie fühlt es sich an, ausgegrenzt zu sein“ und „Was ist für zivilcouragiertes Verhalten wichtig“ wurden aufgeworfen. Die Schüler diskutierten, stellten Fragen und probierten sich in Übungen aus.

📍 Jugendhaus Burg Feuerstein, Ebermannstadt, Telefon (09194) 7674-0, Internet: www.burg-feuerstein.de



Wir sind weltoffen und schätzen unsere ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, gleich welcher Nation, Hautfarbe oder Religion. Soziale Gerechtigkeit, Gewissensfreiheit und Toleranz sind tragende Elemente unserer Politik. Wir wenden uns gegen Rechtsextremismus und gegen jede Art von politischem Extremismus, denn wir wissen:

VIELFALT TUT GUT!

CSU-Ortsverband
Herzogenaurach

CSU-Kreisverband
Erlangen-Höchstadt

„Wo die Zivilcourage keine Heimat hat, reicht die Freiheit nicht weit“

(Willy Brandt)

Deshalb zeigen wir
den Rechten
die rote Karte



SPD Herzogenaurach

für Toleranz und eine
wehrhafte Demokratie



SPD
Herzogenaurach

Gefahr erkannt!!

Gefahr gebannt??

Augen auf!

Immer wachsam bleiben!

Braune Beeinflussung unserer Kinder und Jugend in Freizeit, Vereinen und Schulen erkennen und bekämpfen!

Dafür stehen wir :



und

BfB

Herzogenaurach

Herzogenaurach

Die Rattenfänger sind unterwegs

Eltern und Lehrer der Igensdorfer Schule wollen Neonazis Einhalt gebieten / Von Ebubekir Tarhan

Euch Kinder kriegen wir auch noch.“ Mit Worten wie diesen sind Schüler der Igensdorfer Grundschule auf ihrem Heimweg von Rechtsradikalen belästigt worden, wie Rektorin Claudia Pfeifer berichtet. Das war im September vergangenen Jahres. Die meisten der Schüler, die bedrängt wurden, waren Erstklässler. Rektorin, Lehrer und Lehrerinnen sowie engagierte Eltern ergriffen daraufhin die Initiative.

Die psychischen Folgen seien enorm gewesen, erläutert Pfeifer, eine erfahrene Pädagogin, die schon seit mehr als 23 Jahren als Lehrerin arbeitet und seit zwei Jahren die Igensdorfer Grundschule leitet. Die Kinder hätten nach dem Vorfall Angst gehabt und akute Weinattacken bekommen. Sie hätten nicht mehr schlafen können und wollten nicht mehr alleine zur Schule und wieder nach Hause gehen. „Die beschützende Funktion unserer Schule wurde angegriffen“, sagt sie und bangt: „Unsere Befürchtung ist, dass Zustände wie in Gräfenberg auch in Igensdorf nicht mehr weit weg sind.“

Nur einen Monat später versammelten sich die Schulleiterin, die komplette Lehrerschaft und etwa 100 Mütter und Väter zu einem Elternabend. Bei dieser Veranstaltung, die unter dem Titel „Der Nazis neue Kleider“ stand, wollten sich Lehrer und Eltern austau-



Unglaublich, aber wahr: Auf ihrem Heimweg wurden Schüler der Grundschule Igensdorf (im Bild) von Rechtsradikalen heimgesucht. Foto: Ralf Rödel

schen und sich über die Erscheinungsformen von Rechtsextremismus zu informieren.

Bei einem Vortrag unter dem Titel „Der Nazis neue Kleider“ informierten sich die Lehrer und Eltern über die aktuellen Entwicklungen in der rechten Szene.

Neben den Symbolen und Führungsköpfen standen Musik, Kleidung, Lifestyle und die Anwerbestrategien der Rechtsradikalen im Vordergrund der Veranstaltung.

Kreis gegründet

Ergebnis des Elternabends war schließlich die Gründung eines Elterngesprächskreises gegen Rechtsextremismus. Zurzeit befindet sich der Elterngesprächskreis noch im Aufbau. Zehn Väter und Mütter haben bislang ihr Interesse an diesem klassenübergreifenden Projekt bekundet und wollen daran teilnehmen. Sie überlegen zurzeit gemeinsam mit dem Elternbeirat, welche Maßnahmen und Projekte am geeignetsten wären, um der Belästigung der Kinder durch Rechtsextremisten erfolgreich entgegen zu treten.

Hierbei werden Krisenintervention und -prävention groß geschrieben. „Ziel des Gesprächskreises ist es, zu klären, was die Schule tun kann, wenn es wieder so einen Vorfall gibt“, sagt Pfeifer und führt fort, „wir werden mit den Kindern und den Eltern reden und gemeinsam Strategien entwickeln.“

Einfach ist dieses Vorhaben nicht. Besonders, weil es sich hier um recht junge Grundschüler handelt, die nicht wie Jugendliche behandelt werden können. Da es kein vergleichbares Vorgängerprojekt gibt, muss sich die Gruppe um Schulleiterin Pfeifer neue Konzepte überlegen. Als erstes hat man beschlossen, eine Literaturliste zu veröffentlichen, mit deren Hilfe sich Kinder und Jugendliche gemeinsam mit ihren Eltern besser mit der Gefahr auseinandersetzen und ihre Ängste aufarbeiten können.

Außerdem werden Kooperationen mit verschiedenen Vereinen und Gesellschaften angestrebt. Geplant ist zum Beispiel eine Zusammenarbeit mit dem „WoDe Team“, einem Sicherheitsschulungsunternehmen aus München, das für Kinder und Jugendliche ein Sicherheitsseminar anbietet. Unter Aufsicht von Psychologen, Pädagogen und Soziologen werden Rollenspiele zu verschiedenen Gefahrensituationen angeboten. Einige Vertreter des Elternbeirats der Igensdorfer Grundschule nehmen zurzeit als Beobachter an solchen Seminaren teil und prüfen, welches Programm übernommen werden kann.

Spezielle Kurse

Angedacht ist zudem eine Zusammenarbeit mit dem „SicherStark-Team“ aus Euskirchen. Dieses bietet Kurse speziell für Kinder an in denen es beispielsweise um Gefahrerkenntnis und -vermeidung, Selbstbehauptung und Selbstverteidigung geht. Durch entsprechendes Training sollen die Kinder auf solche Situationen wie in Igensdorf gezielt vorbereitet werden. Welche Seminare und Kurse letztlich an der Grundschule angeboten werden, entscheidet der Elternbeirat.

Aber nicht nur vorbeugende Projekte werden von dem Elterngesprächskreis diskutiert, sondern auch Maßnahmen, die helfen sollen, wenn die Grundschüler ein weiteres Mal durch Rechtsextreme belästigt werden. Rektorin Pfeifer kündigt an, dass in diesem Fall Kinderpsychologen zu Rate gezogen würden, welche die Kinder in Einzel- oder Gruppengesprächen professionell betreuen sollen.

Röttenbach ist eine familienfreundliche, lebensfrohe und offene Gemeinde. Wir respektieren und schätzen die kulturelle Vielfalt in unserer Ortschaft, die auch durch unsere 270 ausländischen Mitbürger(innen) aus 50 verschiedenen Nationen, bereichert wird.

Hierzu gehört, dass wir uns gegenseitig wertschätzen und ohne Vorurteile miteinander umgehen – das sind die Grundlagen jeglicher Integration und die Basis für ein friedliches Zusammenleben.

Dies möchten wir bewahren – Gewalt gegen Mitbürger und Extremismus darf keinen Platz in unserer Gesellschaft finden – auch nicht in Röttenbach. Lassen Sie uns nicht wegsehen – sondern gemeinsam handeln gegen Rassismus und Intoleranz



Ludwig Wahl, Erster Bürgermeister

Das Kreuz und der Sichelmond

Zwei Forchheimer Geistliche über Gemeinsamkeit und Gegensatz ihrer Religionen / Von Heiko Aumüller

Für das Zusammenleben von Deutschen und Einwanderern spielt neben Herkunft und kulturellen Gewohnheiten noch ein weiterer Faktor eine wichtige Rolle: die Religion. Obwohl heute laut dem Religionswissenschaftlichen Medien- und Informationsdienst/REMID rund 3,5 Millionen Muslime in Deutschland leben, sind deren religiöse Rituale und Gebräuche gerade für Christen manchmal befremdlich. In der Stadt Forchheim gibt es bereits seit 1982 einen Moscheeverein, doch wie kommen Christen und Muslime hier miteinander klar? Was denken sie über sich selbst und die anderen? Ein Gespräch mit Necati Caliskan*, dem Imam der Yunus-Emre-Moschee, und Georg Holzschuh, Pfarrer der Kirche St. Martin (siehe S. 23) gibt Auskunft.

Welche Eigenschaft unterscheidet den Islam am deutlichsten vom Christentum?

Necati Caliskan: Trotz der Unterschiede haben wir doch auch viele Gemeinsamkeiten. Wir glauben an einen Gott, wir haben alle Gebetshäuser und atmen die gleiche Luft. Der wichtigste Unterschied ist jedoch, dass wir zwar auch an Jesus glauben, doch für uns ist er ein Prophet, wie Mohammed oder Abraham. Für uns ist Jesus nicht der Sohn Gottes oder Gott ebenbürtig, weil er ihm nicht gleichwertig sein kann.

Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie mit Christen gemacht?

Necati Caliskan: Bei den Moscheeführungen gibt es immer wieder Besucher, die sagen, dass der Koran falsch sei und es keinen



Imam Necati Caliskan in seiner traditionellen Kluft. Hinter ihm die beeindruckende Kulisse des großen Gebets-saales in der 2005 erbauten Yunus-Emre-Moschee in Forchheim. Foto: Heiko Aumüller

Propheten Mohammed gab. Das muss man aber auch verstehen, da diese Menschen nicht aufgeklärt sind. Aufgeklärte können dagegen leicht sagen, dass die eben an ihren Gott und wir an unseren Gott glauben.

In Deutschland wird darüber gestritten, ob eine muslimische Lehrerin ein Kopftuch tragen darf, während in vielen Schulen Kruzifixe die Wand schmücken.

Wird hier mit zwei Maßstäben gemessen?

Necati Caliskan: Man kann einer Muslima nicht sagen, dass sie ein Kopftuch als religiöses Symbol nicht tragen darf, während Kruzifixe als christliches Symbol überall präsent sind. Das ist nicht zu akzeptieren. Mit Verboten kommt man nicht weiter.

Wie ist Ihre Einstellung zu Muslimen, die der Meinung sind, dass

der Koran über dem deutschen Grundgesetz steht?

Necati Caliskan: Man muss in Deutschland nach den deutschen Gesetzen leben, das ist selbstverständlich. In die Satzung des Ditib-Vereins [Trägerverein der Moschee, Anm.d.Red.] wurde aufgenommen, dass das deutsche Grundgesetz und das deutsche Recht anerkannt und befolgt werden müssen. *Forts. nächste Seite*



ADELSDORF – offen für anderes

Adelsdorf im Landkreis Erlangen/Höchststadt ist eine Gemeinde, die das Heimatgefühl und die eigenen Bräuche pflegt und schätzt, wie zum Beispiel das für die Region typische Karpfenessen oder Gemeindefeste, die für einen starken Zusammenhalt untereinander sorgen. Nichtsdestotrotz schätzen wir auch andere Kulturen und sind offen, sie kennenzulernen, was unsere Partnerschaften mit Gemeinden anderer Länder beweist. Durch zahlreiche gegenseitige Besuche haben wir gelernt, uns zu schätzen und die anderen Kulturen und Ansichten zu sehen und es bereitet uns stets Freude und Spaß, unsere Partnergemeinden in Italien und Österreich zu besuchen. Gerade unter uns Jugendlichen können hierbei Freundschaften in andere Länder ermöglicht werden. Auch sind wir nicht abgeneigt, noch mit anderen Gemeinden in Kontakt zu treten und ihre Kultur kennenzulernen. Auch zugezogene Mitbürger anderer Länder treten wir immer offen entgegen und nehmen sie gerne in unsere Dorfgemeinschaft auf.

KARL KARBACHER

1. Vorsitzender Jugendforum Adelsdorf

„Wieso sollen wir einen Krieg führen?“

Fortsetzung von Seite 20: „Das Kreuz und der Sichelmond“ — Interview mit dem Moschee-Vorbeter

Der Islam ist nicht nur eine Religion, sondern auch ein rechtlich-politisches Wertesystem. Kann sich der Islam in einer säkularisierten Gesellschaft dennoch voll entfalten?

Necati Caliskan: Die Tatsache kommt wohl ursprünglich daher, dass Mohammed nicht nur als Prophet und Vertreter der Religion, sondern auch als Staatsmann gesehen wurde. In der Türkei ist die

Trennung von Religion und Staat gegeben und das wird auch vermutlich so bleiben. Was man an dieser Stelle noch sagen muss, ist, dass sich der Islam in einem demokratischen Staat wie Deutschland auch sehr wohl fühlt. Er kann sich hier in einem rechtsstaatlichen System ausleben und ausbreiten.

Wie können zwei Religionen mit Absolutheitsanspruch in einem Staat koexistieren?

Necati Caliskan: Natürlich sagt jeder, dass sein Glaube der richtige sei. Und das sage ich auch von mir. Wir Muslime berufen uns darauf, dass der Gesandte Gottes Mohammed der letzte Prophet war und der Koran, die heilige Schrift von Gott gesandt wurde. Wir berufen uns darauf, dass der Islam der letzte [aktuellste, Anm.d.Red.] Glaube ist. Das soll aber nicht heißen, dass das jeder anerkennen muss. Wir sollten natürlich jedem den Glauben lassen, den er hat. Erst am Jüngsten Tag – so wie die Christen glauben wir auch daran – wird feststehen, welcher Glaube der richtige war. Das soll dann Gott entscheiden.

Welche Erfahrungen haben Sie mit Verallgemeinerungen gemacht, dass mit Muslimen Gewaltbereitschaft und Terrorgefahr in Verbindung gebracht wird?

Necati Caliskan: Das Ansehen des Islam wurde damit sehr geschädigt und es gab auch auf unsere Gemeinde einen gewissen Druck. Viele Menschen, die den Islam nicht kennen und ausleben, bringen ihn mit Terror in Verbindung. Ihnen muss gesagt werden, dass es im Islam ein grundsätzliches Verbot von Terror und dem Töten von Menschen gibt. Es ist ungerecht, dass allen Muslimen ein Bild übergestülpt wird. Man möchte es von sich wegwerfen, wird jedoch immer wieder damit konfrontiert. Man hat den Eindruck, dass einige Leute mit Absicht wollen, dass es so bleibt.

Halten Sie persönlich einen kriegerischen Konflikt zwischen dem westlichen und arabisch-islamischen Kulturkreis für möglich?

Necati Caliskan: Früher gab es den Ost-West-Gegensatz,

heute ist es wohl so rum. Was die Zukunft bringen wird, das kann nur Gott wissen und entscheiden, mein Wunsch wäre es jedoch, dass weder heute noch in der Zukunft Christen gegen Muslime kämpfen. Das sehe ich auch für alle Menschen auf der ganzen Welt so. Unsere Erde bietet uns so viele Schönheiten. Wieso sollen wir einen Krieg führen? Das hat keinen Sinn. Der Islam ist kein Instrument um einen Krieg zu führen. Alle Religionen auf der Welt sind nicht dafür da, Menschen in den Krieg zu führen, sondern zu ihrem Wohle und zu einem schönen Leben.

Was tun Sie bzw. Ihre muslimische Gemeinde konkret, um die Verständigung zwischen Muslime und Christen zu fördern?

Necati Caliskan: Wir veranstalten an jedem Ramadantag ein Abendessen und laden dazu die Gemeinde mit ihren deutschen Freunden ein – und es werden auch Zeitungsanzeigen gesetzt. Seit vier Jahren haben wir regelmäßig „Kermes“, das ist genauso wie die Kirmes. Wir sind darauf sehr stolz, da sie bisher sehr gut besucht wurde. Wir besuchen regelmäßig die evangelischen und katholischen Kirchen und veranstalten zudem regelmäßig Moscheeführungen.

*Wegen der eingeschränkten Deutschkenntnisse hat Coskun Ilgar, Vorstandsvorsitzender des Ditib-Moschee-Vereins Forchheim, als Dolmetscher fungiert.

@ Bei Interesse an einer Besichtigung der Moschee: www.ditib-forchheim.de

Der Imam von Forchheim

Ende des Jahres muss Caliskan zurück in die Türkei

Necati Caliskan ist 1969 in der Stadt Bilecik im Nordwesten der Türkei geboren worden. Nach einem Theologie-Studium und pädagogischer Ausbildung erhielt er 1988 den Titel Imam und übte sein Amt 17 Jahre in seiner Heimat aus. Seit November 2005 arbeitet Necati Caliskan als Imam in der Yunus-Emre-Moschee Forchheim. In seiner Funktion als muslimischer Würdenträger untersteht er dem Religionsattaché des türkischen Konsulats und darf aufgrund eines deutsch-türkischen Abkommens maximal vier Jahre in Deutschland als Imam tätig sein. Daher wird Caliskan dieses Jahr in seine Heimat zurückkehren.



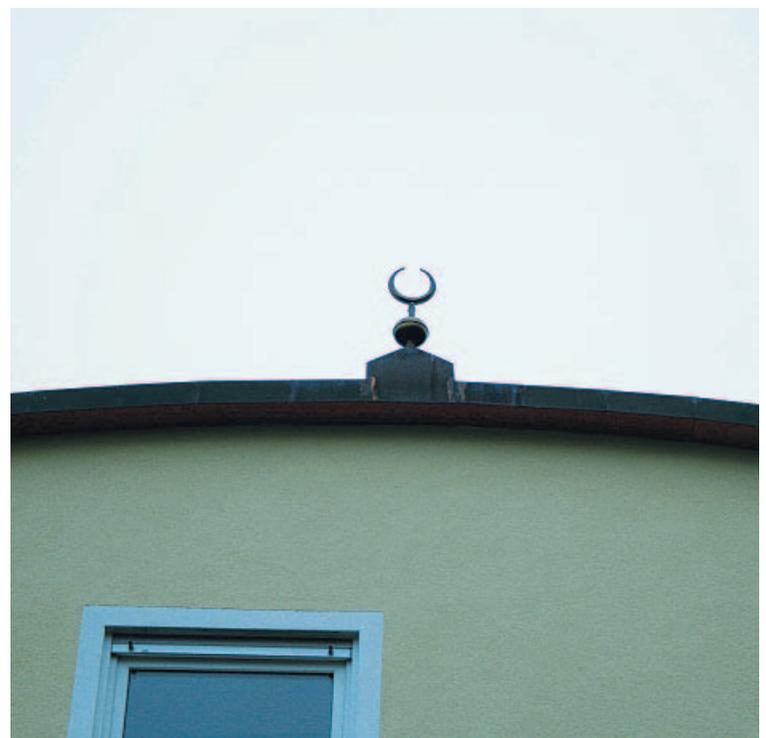
Necati Caliskan Foto: Heiko Aumüller

www.region-bayreuth.de

Stadt und Landkreis Bayreuth bekennen Farbe

BUNTE REGION BAYREUTH

Die Region Bayreuth ist farbig und bunt. Wir engagieren uns für Vielfalt, Toleranz und Demokratie. HELFEN AUCH SIE MIT UND BEKENNEN FARBE!



Der Halbmond über der Yunus-Emre-Moschee in Forchheim. F.: Aumüller

Gemeinsam mit den Muslimen leben

Forchheims Stadtpfarrer Georg Holzschuh im Gespräch / Von Heiko Aumüller

Welche Eigenschaft unterscheidet das Christentum am deutlichsten vom Islam?

Georg Holzschuh: Das ist ganz sicherlich die ausdrückliche Nächstenliebe, der Auftrag, dass wir für alle Menschen da sind und zu allen Menschen gut sein sollen.

Welche persönlichen Erfahrungen mit muslimischen Gläubigen haben Sie gemacht?

Georg Holzschuh: Ich kann mich an ein sehr schönes Erlebnis erinnern. Als der Papst gestorben war, kam eine türkische Abordnung zusammen mit dem Imam zu mir, hat mir ihr Beileid ausgesprochen und vor einem Bild des Papstes in der Kirche Blumen abgelegt, Kerzen angezündet und still gebetet. Das war eine wunderschöne Geste.

In Deutschland wird darüber gestritten, ob eine muslimische Lehrerin ein Kopftuch tragen darf, während in vielen Schulen Kruzifixe die Wand schmücken. Wird hier mit zwei Maßstäben gemessen?

Georg Holzschuh: In Baden-Württemberg hat man eine stark übertriebene Lösung gefunden. Dort müssen auch Klosterschwestern ohne Schleier unterrichten. Das ist natürlich schon pervers, weil das zu ihrem ganz normalen Leben dazu gehört. Kruzifixe sind nicht mehr recht als billig, da wir unsere Identität durchaus nicht aufgeben sollten.

Wie ist Ihre Einstellung zu Muslimen, die der Meinung sind, dass der Koran über dem deutschen Grundgesetz steht?

Georg Holzschuh: Diese Meinung lehne ich ab. Das Grundgesetz gilt in diesem Land für alle. Allerdings, wenn im Grundgesetz etwas stünde, was gegen die Bibel und den Glauben spricht, dann sollte man sich zumindest dagegen wehren. Die Väter des Grundgesetzes waren ja damals alle noch Christen, von daher ist das so nicht gegeben.



Die Türme der Martinskirche prägen die Altstadt des traditionell katholischen Forchheim mit. Foto: Aumüller

Der Islam ist nicht nur eine Religion sondern auch ein rechtlich-politisches Wertesystem. Kann sich der Islam in einer säkularisierten Gesellschaft, wie in Deutschland dennoch voll entfalten?

Georg Holzschuh: Es würde mir schon Angst machen, wenn er sich so darstellen würde wie in einigen islamischen Ländern, wo Frauen noch unterdrückt werden. Wenn das die Entfaltung des Korans wäre, dann wäre ich schon dagegen. Aber: Die jungen Leute hier sind, bis auf wenige Ausnahmen, von dieser Art des Islam weg.

Wie können zwei Religionen mit Absolutheitsanspruch in einem Staat koexistieren?

Georg Holzschuh: Die Tatsache ist in sich kein Problem, sondern

erst, wenn das Hetzen durch die Fundamentalisten beginnt. Die Menschen sind einfach sehr empfänglich und nur wenige sind in ihrer eigenen Meinung sehr stabil.

Wie finden Sie es, dass Moscheen in „christliche“ Städte gebaut werden?

Georg Holzschuh: Für mich persönlich ist es schmerzhaft, weil ich denke, wir sind ein christliches Land und schöner wäre es ohne. Nachdem die Muslime aber jetzt schon in Massen hier wohnen, ist es ganz normal, dass sie hier Moscheen haben. Ich freue mich ja auch über jede christliche Kirche, die irgendwo auf der Welt in einem nicht-christlichen Land steht.

Halten Sie persönlich einen kriegerischen Konflikt zwischen dem westlichen und arabisch-islamischen Kulturkreis für möglich?

Georg Holzschuh: Es gibt Menschen, die diesen Konflikt schüren und dann ist es durchaus denkbar.

Was tun Sie beziehungsweise Ihre Gemeinde konkret, um die Verständigung zwischen Christen und Muslimen zu fördern?

Georg Holzschuh: Wir planen seit längerem ein offizielles Zusammentreffen, wo die Mus-

lime zum Pfarrfest eingeladen sind und auch in unsere Kirche kommen und wir ihnen unsere Gepflogenheiten erklären. Eine Begegnung ist uns schon sehr wichtig. In Predigten mache ich gebetsmühlenartig immer wieder deutlich, dass eine Aburteilung und Ausgrenzung der Ausländer keine Art der Christen ist.

Der Pfarrer Seelsorge beim Militär

Georg Holzschuh wurde 1944 in Burgellern geboren. Er studierte von 1964 bis 1970 Theologie in Bamberg und Tübingen, dort noch unter Professor Joseph Ratzinger, dem heutigen Papst Benedikt XVI. Nach Abschluss des Studiums erhielt er die Priesterweihe, wirkte als Kaplan in Röthenbach an der Pegnitz und in Forchheim, war Militärpfarrer in Bayreuth und wechselte schließlich 2003 nach 14 Jahren als Pfarrer in Kronach zur Pfarrgemeinde St. Martin in Forchheim.



Pfarrer Georg Holzschuh im Gespräch.

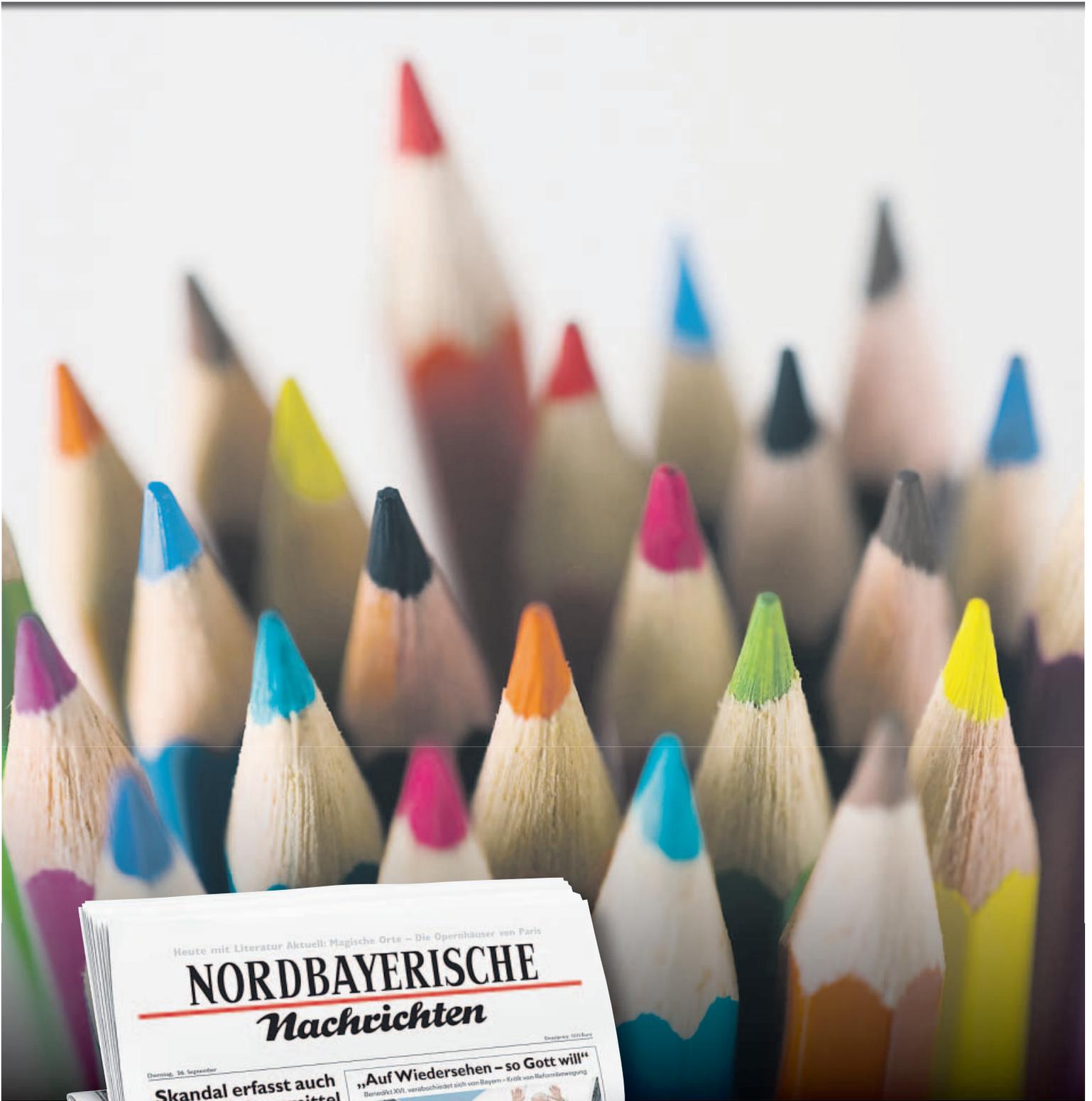
Foto: Heiko Aumüller

»Wo Ideologien beginnen, endet das Denken.« (Markus Rohowsky)

Wir geben Gedanken Raum, haben aber keinen Platz für Braun. Mit Offenheit und Selbstbewusstsein gegen Beschränktheit und Extremismus – die Gemeinden **Betzenstein und Plech**



Ihre Tageszeitung



Meinungsvielfalt